

Fernsprechstelle Nr. 22.

Die „Sächsische Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt tags vorher Nachm. 4 Uhr. Abonnement-Preis vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., wochentlich 1 Mk., ein monatlich 50 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf.

Alle Kaiserl. Postämtern, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen Bestellungen auf die „Sächsische Zeitung“ an.

Sächsische Zeitung.

Amtsblatt

für das königliche Amtsgericht, das königliche Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderat zu Hohnstein.

Mit „Instrukt. Sonntagsblatt“.

Mit humor. Beilage „Seifenblasen“.

Mit „Landwirtschaftl. Beilage“.

Tel.-Abt.: Etbteilung.

Inserate, bei der zweiten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens vormittags 9 Uhr aufzugeben. Preis für die gespaltene Corpusspalte oder deren Raum 12 Pf. (tabellarische und komplizierte nach Uebereinkunft).

„Eingekandt“ unterm Strich 80 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Inseraten-Kannakmerken: In Schandau: Expedition Hausenstraße 134, in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau von Haasenstein & Vogler, Invalidentank und Rudolf Woffe, in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 45.

Schandau, Sonnabend, den 21. April 1906.

50. Jahrgang.

Stadt-Sparkasse zu Schandau.

Geöffnet für Ein- und Rückzahlungen Mittwochs und Sonnabends von 9-12 Uhr vormittags und überdies für Einzahlungen täglich von 2-4 Uhr nachmittags. Zinsfuß 3 1/4 %.

Ämtlicher Teil.

Beschluß

vom 17. April 1906.

Auf Antrag der Kgl. Anstaltsdirektion Sonnenstein wird hiermit zum Nachlasse des am 30. November 1905 in der Heilanstalt Sonnenstein verstorbenen Gastwirts August Wilhelm Richter in Hohnstein gemäß § 1981 B. G. B. die

Nachlassverwaltung

angeordnet.

Zum Nachlassverwalter wird der Rechtsanwalt Hofinger in Schandau ernannt.

Königliches Amtsgericht Schandau.

Zwangsvorsteigerung.

Das im Grundbuche für Mittelsdorf Blatt 4 auf den Namen des Landwirts Friedrich Hugo Zimmermann in Mittelsdorf eingetragene Grundstück soll am 8. Juni 1906, vormittags 9 Uhr

an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 25 Hektar 68,3 Ar groß, auf 41 795 Mark geschätzt und mit 598,95 Steuereinheiten belegt.

Das Grundstück ist das Bauergut Nr. 4 des Brandkatasters, es umfaßt die Flurstücke 19, 21 a, 21 b, 103, 118, 119, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 172, 173, 174, 175, 176, 177; die Gutsgebäude liegen an einem von der Schandau-Sebnitzer-Straße abzweigenden Privatwege.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist Jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstück sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 12. April 1906 verlautbarten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Diejenigen, die ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes treten würde.

Schandau, den 19. April 1906.

Königliches Amtsgericht.

Anlässlich der Straßenaufläufe, welche in jüngster Zeit infolge des Mauerer- und Zimmererstreiks in unserer Stadt stattgefunden haben, sehen wir uns veranlaßt, hierdurch ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß nach § 116 des Strafgesetzbuches Jeder, welcher bei einer auf öffentlichen Wegen, Straßen oder Plätzen erfolgten Menschenansammlung die dreimalige Aufforderung von seiten der zuständigen Beamten, sich zu entfernen, unbeachtet läßt, wegen Aufbaus mit Gefängnis bis zu drei Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft wird.

Es gilt dieser Hinweis namentlich auch für die bei solchen Straßenaufläufen sich regelmäßig in großer Anzahl einstellenden müßigen und neugierigen Zuschauer.

Im übrigen erhoffen wir von dem gesunden Sinne der hiesigen Einwohnerschaft für Ordnung und Recht, daß sie den Anordnungen unserer leider nur in geringer Anzahl vorhandenen Polizeimannschaft sich willig fügen und die bestehenden Schwierigkeiten nicht noch vermehren wird.

Soweit möglich, sind wir bemüht gewesen, fremde Hilfskräfte heranzuziehen, um weiteren Unruhen nach Kräften vorzubeugen.

Schandau, am 19. April 1906.

Der Stadtrat.
Wies, Bürgerm.

Ortskrankenkasse zu Schandau.

Sonnabend, den 28. April 1906 abends 8 Uhr

erste diesjähr. ordentliche Generalversammlung

im Gasthaus zur Gambrinusbrauerei.

Tagesordnung:

1. Vortrag der Jahresrechnung.
2. Bericht der Rechnungsprüfer und Nichtigspredung.
3. Rassenangelegenheiten.

Die Herren Vertreter ersuchen wir, möglichst pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand der Ortskrankenkasse zu Schandau.
Fering, Vorsitzender.

Fortbildungsschule.

Die Anmeldung und Aufnahme der zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichteten Jünglinge erfolgt

Montag, den 23. April, nachmittags 3 1/2 Uhr

vor Beginn des Fortbildungsschulunterrichts im Amtszimmer des Unterzeichneten (neue Schule, Parterre rechts). Dabei sind die Schulentlassungszugnisse abzugeben. Auch die Knaben, welche nur auf Probe in Stellung oder Lehre genommen worden sind, haben sich zu melden.

Schandau, am 18. April 1906.

Schuldirektor Mohrich,
Ortschulinspektor.

Nichtamtlicher Teil.

Ueber die Größe des Unglücks von San Francisco.

Wie der Telegraph bereits am Mittwoch abend meldete, ist San Francisco, die größte und schönste amerikanische Stadt am Großen Ozean und des fernsten Westens von einem furchtbaren Erdbeben am 18. April heimgesucht worden. Es sollen in den leicht gebauten Arbeiterquartieren gegen 800 Häuser eingestürzt sein, gegen 4000 Häuser sind beschädigt worden, Wasser- und Telegraphenleitungen sind zerrissen, Feuersbrünste sind ausgebrochen und selbst in den gut gebauten Stadtteilen, zumal in den Vierteln an der Marktstraße, sind schwere Beschädigungen vorgekommen und Feuersbrünste ausgebrochen. Viele öffentliche Gebäude, darunter auch das Rathaus, sind vernichtet oder von der Vernichtung bedroht. Es wird wohl das Schicksal der schönen Stadt San Francisco davon abhängen, ob die Stadtverwaltung und die Bevölkerung mit der Hilfe der Löschmannschaften der Nachbarstädte der Feuersbrünste Herr wird, und dürfte man bei Wassermangel zur Bekämpfung der Feuerherde zu dem furchtbaren Radikalmittel geschritten sein und die brennenden Häuser mit Dynamit in die Luft gesprengt haben. Ueber die Größe des Unglücks kann man sich natürlich keine sichere Vorstellung machen, doch ist, wenn man die Ausdehnung und Lage der Stadt San Francisco, sowie die Bauart derselben berücksichtigt, anzunehmen, daß das schreckliche Unglück, von dem San Francisco heimgesucht ist, doch nicht so groß ist, als es auf den ersten Augenblick erscheint, und wohl nicht gleich

bedeutend mit der Zerstörung der ganzen Stadt ist. Die Angaben über die Verluste an Menschenleben schließen schon die schlimmsten Befürchtungen aus, denn die Berichte über die Zahl der durch das Erdbeben in San Francisco getöteten Menschen schwanken bis jetzt zwischen 600 und 1000 Toden. Da San Francisco annähernd eine halbe Million Einwohner mit den Vororten hat, so kann man schon daraus schließen, daß das große Unglück in seiner Furchtbarkeit doch nur einem kleinen Teile der Einwohner das Leben gekostet hat. Auch hat San Francisco eine ganz eigenartige, wunderbare Lage, die einen allgemeinen HäuserEinsturz und allgemeinen Häuserbrand wohl verhindert hat. San Francisco liegt nämlich im Kalifornischen Meerbusen auf einer breiten Halbinsel, welche die Bai vom Ozean trennt, und ist zugleich auf einer herrlichen, sanft ansteigenden Hügelkette in großer Ausdehnung aufgebaut. Auch besitzt San Francisco einen sehr großen, starken Damm, den „Sea-Wall“ (Sea-wall), welcher der Stadt und dem Hafen als Schutzmauer dient und wohl auch bei dem Erdbeben das Unheil etwas eingedämmt hat. Eine große Gefahr besteht allerdings in San Francisco in seiner gemischten und vielfach aus Abenteurern und Gefindel bestehenden Bevölkerung, unter der sich auch viele Chinesen, Indianer und Neger befinden, und für die das große Unglück und die Verwirrung in der Stadt der Anlaß zur Plünderung sein dürfte. Eiserne Strenge der Polizei und Schutztruppen dürfte aber auch dieser Gefahr zu begegnen wissen, und es ist zu hoffen, daß die schöne Stadt San Francisco von dem schrecklichen Unglück verschont bleibt.

gesucht, aber nicht ganz vernichtet werden wird. Viele traurige Nachrichten werden aus San Francisco allerdings auch eine große Anzahl deutscher Familien und deutsche Geschäftshäuser unmittelbar treffen, denn in San Francisco leben mehrere tausende deutscher Kaufleute, Ingenieure, Handwerker usw., und die großen Geschäftshäuser Berlins, Hamburgs, Bremens, Leipzigs, Stettins, Frankfurts, Kölns usw. unterhalten mit San Francisco große Geschäftsverbindungen.

Wir lassen hier die weiter eingegangenen Nachrichten, welche allerdings das schlimmste für San Francisco befürchten lassen und die oben gemeldeten Verluste an Menschenleben weit übertreffen, der Reihenfolge ihres Einganges nach folgen:

New-York, 18. April, nachm. Der ganze Küstenteil von San Francisco steht in Flammen. Die Einschüerung der ganzen Stadt wird befürchtet. Der Einsturz eines Riesenhotels und eines großen Wohnhauses begrub 150 Personen; die Trümmer gingen in Flammen auf. Der Chicagoer Postbesitzer ging eine Mitteilung zu, wonach in San Francisco Tausende umgekommen sind.

New-York. Die Gesamtzahl der Toten, die bisher in San Francisco mit Sicherheit festgestellt werden konnte, beträgt mehr als dreitausend. Die Stadt brennt an allen Ecken und Enden. Der an Eigentum verursachte Schaden beträgt annähernd 450 Millionen Mark. Der Telegraph funktioniert nur die Küste entlang. Die Panik ist noch fortgesetzt im

und ihre Umgebung das Kriegsgeschick verhängt, um gegen die Plünderer mit aller Strenge vorgehen zu können. Die Rettungsarbeiten stehen unter der persönlichen Leitung des Mayors, eines Deutschen, namens Schmitz, der bei der letzten Wahl von den siegreichen Gewerkschaftlern durchgebracht worden war. Ueber die zur Zeit der Katastrophe im Hafen verankert gewesenen Schiffe stehen genaue Nachrichten noch aus, doch heißt es allgemein, daß eine große Anzahl gesunken ist.

Aus Oakland wird weiter gemeldet: Während der Nacht sprang das Feuer auf das vornehme Viertel von San Francisco über. Das von panischer Angst ergriffene Volk stürzte aus den Häusern heraus, seine tragbaren Wertgegenstände mit sich führend. Die Menge stürzte sich in die Parks und auf die öffentlichen Plätze. Alle Theater sind zerstört. Der Verlust an Menschenleben wird niemals genau bekannt werden, da Hunderte den Tod in den Flammen gefunden haben. Menlopark und Burlingame, die beiden vornehmen Vorstädte haben ebenfalls gelitten. Ferner sind auch Napa und Vallejo, sowie alle Städte in der Umgegend der Bay beschädigt worden.

Washington. General Junston telegraphierte dem Kriegsdepartement aus San Francisco, daß die Stadt tatsächlich zerstört sei.

Nach Schluß der Redaktion eingegangene Nachrichten siehe Seite 3 unter „Letzte Nachrichten“.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Kaiser befindet sich wieder auf einer größeren Inlandstour. Das nächste Ziel derselben war die altberühmte Wartburg, auf welcher der Monarch am Mittwoch mehrere Stunden verweilte. Dann reiste er nach Schlit in Hessen weiter, wo er nachmittags gegen 5 Uhr zur Abstattung eines Besuchs bei seinem alten Jägerfreunde, dem Grafen von Görz, eintraf. Von Schlit hat sich dann der Kaiser nach Schloß Homburg v. d. H. zu einem, wie verlautet, achtstägigen Aufenthalte begeben.

Die Osterwoche hat, wie dies in Hinsicht auf die noch herrschende parlamentarische Dürstlichkeit auch kaum anders erwartet werden kann, auf dem Gebiete der inneren Angelegenheiten wichtigere politische Nachrichten nicht gezeitigt. Zu erwähnen wäre indes immerhin die erfolgte Ernennung des bisherigen deutschen Generalkonsuls in Warschau, Freiherr von Nechenberg, zum neuen Gouverneur von Deutsch-Ostafrika an Stelle des Grafen Götze, sowie die Wiederübernahme der Leitung der Geschäfte des Kolonialamtes seitens des von seinem Erholungsurlaub wieder in Berlin eingetroffenen Kolonialdirektors Erbprinzen zu Hohenlohe. In kolonialfreundlichen Kreisen hatte man vielfach gefürchtet, der Erbprinz werde aus seinem Urlaub nicht mehr als Kolonialdirektor nach Berlin zurückkehren. Einen schmerzlichen Verlust hat das deutsche Heer zu beklagen. In Metz verschied unerwartet infolge Herzschlages der verdienstvolle Kommandierende General des 16. Armeekorps, Stöber, der Nachfolger des genialen Generalobersten Grafen Häßler. Der Kaiser drückte der Witwe des verewigten Korpskommandanten telegraphisch sein wärmstes Beileid aus, hierbei der hohen militärischen Verdienste des Heimgegangenen gedenkend. Die kaiserliche Genehmigung gefunden hat jetzt das Abschiedsgesuch des vortragenden Rates im auswärtigen Amte, Wirkl. Geh. Rates von Hofstein. Herrn von Hofstein wurden geheime Machinationen nachgesagt, durch welche er versucht haben sollte, die Kreise der auswärtigen Politik des Reichskanzlers zu stören. Die kriegsgerichtliche Angelegenheit des protestantischen Divisionspfarrers Bachstein gelangte am Mittwoch vor dem Oberkriegsgericht zu Münster, an welches das Reichsgericht die Sache zurückgewiesen hatte, zur nochmaligen Verhandlung. Pfarrer Bachstein wurde hierbei wegen Beleidigung der katholischen Kirche in seiner bekannten Donabruker Rede zu einem Tag Gefängnis verurteilt.

Frankreich.

Der Streik der Bergleute im nordfranzösischen Kohlengebiet nimmt nachgerade den Charakter einer bedeutlichen Revolte an. Namentlich ist es in Lens und Liévin zu ernstlichen Ruhestörungen seitens der Streikenden gekommen, wobei in beiden Orten die Truppen eingreifen mußten. In den Zusammenstößen derselben mit den wütenden Ausständigen gab es auf Seiten des Militärs eine ganze Reihe von Verletzten. Auch in Denain ereigneten sich blutige Tumulte. Die verfügbaren Truppen im Streikgebiet erweisen sich als unzureichend zur Wiederherstellung der Ruhe. — Aus Lens wird zu den Streikunruhen vom Mittwoch weiter gemeldet: Gegen 4 Uhr nachmittags nahmen die Ausständigen eine drohende Haltung an. Dragoner gingen zum Angriff vor. Ein Offizier und mehrere Dragoner wurden durch Steinwürfe verletzt. Ein Krankenwagen, der dieselben aufnehmen sollte, wurde ebenfalls mit Steinen beworfen und mußte umkehren. Die Ausständigen und die Soldaten machten sich die Bahnstrecke streitig, wobei das Militär mit gefülltem Bajonett voring. Gegen 5 Uhr schien Ruhe einzutreten; aber gegen 7 Uhr schleuderten die Ausständigen, die sich hinter Barrikaden gesammelt hatten, von neuen Steinen gegen die Soldaten, wobei ein Infanterieoffizier am Kopf getroffen wurde. Nach mehrfach vergeblichen Aufforderungen, den Platz zu räumen, luden die Soldaten ihre Gewehre, worauf die Ausständigen sich zurückzogen. Die Ruhe scheint jetzt wieder hergestellt zu sein.

Italien.

Der Besuch hat sich endlich wieder ausgetobt, die Bevölkerung im Eruptionsgebiet schöpft wieder neuen Mut. In Rom verschied am Mittwoch der General des Jesuiten-Ordens, Luis Martin, ein geborener Spanier, im Alter von 60 Jahren. Der Verstorbene war seit Oktober 1892 höchster Leiter des Jesuiten-Ordens als Nachfolger des Ordensgeneral Anderley.

Serbien.

In Serbien hat sich die sogenannte Berschwörerfrage derartig zugespitzt, daß deshalb das Ministerium Gratisch sich zum Rücktritt veranlaßt gesehen hat. Die Situation war dadurch kritisch geworden, daß

König Peter es abgelehnt hat, die Königsmörder von 1903 aus ihren militärischen Stellungen zu entfernen, wie dies England als Vorbedingung der Wiederherstellung seiner diplomatischen Beziehungen zu Serbien gefordert hatte. Ein neues Ministerium ist noch nicht ernannt.

Südafrika.

Der Eingeborenen-Aufstand in der Natal-Kolonie nimmt einen immer ernsteren Charakter an. Die Mobilmachung der gesamten Miliz der Kolonie ist erforderlich geworden.

Amerika.

Präsident Roosevelt sandte dem Kongress eine lebhaftes Aufsehen erregende Botschaft, welche erklärt, der jüngste Prozeß gegen die Fleischkonservenfabrikanten von Chicago sei ein Mißgriff der Rechtswege, durch den der Wille des Kongresses vereitelt werde und der das Gesetz schier zu einer Farce mache. Der Präsident fordert den Kongress auf, eine Erklärung mit Gesetzeskraft zu erlassen, welche die wirkliche Absicht des Kongresses feststelle und der Regierung daselbe Recht, in Strafsachen Berufung einzulegen, verleihe, das jetzt der Beklagte genießt.

lokales und Sächsisches.

Schandau. Ein großer Leichentod bewegte sich am Donnerstag nachmittag durch die Straßen der Stadt dem Friedhofe zu, wo in der vierten Stunde die Beisetzung des verstorbenen Sanitätsrats Herrn Karl Julius Max Müller stattfand. Außer den Vertretern der Behörden und sonstigen Korporationen und einer großen Schar Leidtragender gaben Fahndeputationen des Kriegervereins, des Militärvereins, der Schützen-Gesellschaft und der Turngemeinde ihrem dahingeschiedenen Mitgliede bzw. Ehrenmitgliede das Geleit zur letzten Ruhestätte. Bei der in der Friedhofshalle stattgefundenen Trauerfeier hielt Herr Pfarrer Desselbarth eine tiefempfundene Trauerrede, die in dem Worte klang: „Haltet mich nicht auf, denn der Herr hat Gnade gegeben zu meiner Reise, laßt mich, daß ich ziehe zum Herrn!“ In ergreifenden Worten gab er ein getreues Lebens- und Charakterbild des Entschlafenen, mit dem ein Stück Schandauer Leben ins Grab gehe und schilberte die Freude, mit der er, solange Gott ihm Kraft hierzu gegeben, an seinem schönen Berufe hing und wie er sich durch die Fürsorge, die Rücksicht und die herzliche Liebe, mit der er vor allen Dingen in die Häuser und Wohnungen des Armen ging, besonders in den Herzen der ärmeren Bevölkerung ein Denkmal gesetzt habe. Aber auch den öffentlichen Angelegenheiten wandte der Verstorbene sein volles Interesse zu und nahm innigen Anteil an der Entwicklung Schandaus, an dem Werdegang der politischen Angelegenheiten und an der Würdigung der kirchlichen und Schul-Interessen. Wie er jedem Einzelnen wohlwollend und freundlich gegenüberstand, so hatten auch die Vereine, vor allem die Krieger- und Militärvereine, in ihm eine Stütze gefunden und als Zeichen seiner Arbeit in den letzteren trage das dahier errichtete Kriegerdenkmal seinen Namen fort. Zum Schluß schilberte er das unerschütterliche Gottvertrauen, mit dem der Verbliebene stets in seinem Leben an die Arbeit gegangen war, wie er keiner jener gewesen, die, weil sie die Seele nicht mit dem Seziermesser finden, weil sie Gott nicht mit der Loupe, den Himmel nicht mit dem Fernrohr sehen können, das Vorhandensein derselben streitig machen. Am Grabe selbst gab die Gewehr-Abteilung des Kriegervereins nach erfolgter Einsegnung ihrem Ehrenmitgliede drei Ehrensäulen. — Mit dem Hinscheiden des Entschlafenen hat sich der Erdenlauf eines Mannes vollendet, dessen ganzes, inhaltreiches Leben dem Leben- und gesundheitsfördernden Werke gewidmet war, eines Mannes, der von Vielen vermisst, im Herzen Aller aber fortleben wird in inniger, herzlicher Dankbarkeit.

In der Sektion Schandau des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz scheint neues Leben eingezogen zu sein. Die am Donnerstag im Hotel „Goldner Engel“ abgehaltene Zusammenkunft war sehr gut besucht und wurden in derselben für unser Verkehrsleben wichtige Sachen in Aussicht genommen und beraten. Auch eine ganze Anzahl Neuaufnahmen konnten in den letzten Tagen vorgenommen werden, was des guten Zweckes wegen sehr erfreulich ist. Wädhren doch der Sache noch fernstehende sich dem rührigen Verein anschließen, um damit unserer schönen Stadt und deren herrlicher Umgegend, und dem edlen Streben der Gebirgsvereine fördernd nahe zu stehen. Nächsten Sonntag, den 22. April veranstaltet die Sektion einen Ausflug nach dem Lichtenhainer Wasserfall und trifft dort mit der Sektion Lichtenhain zu fröhlichem Verkehre zusammen. Abfahrt 4 Uhr 20 Min. vom Lindenhof aus. Gäste, auch Damen, sind herzlich willkommen. (Siehe Inserat!)

Das Berliner Residenz-Ensemble tritt heute abend, wie aus den Ankündigungen bereits bekannt sein dürfte, mit einer großartigen Novität vor das hiesige Theaterpublikum. „Am Hofe König Ludwig XIV. oder Liselet“ spielt im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts am Hofe König Ludwig XIV. von Frankreich und hat auf allen namhaften Bühnen viele Wiederholungen erlebt und wird auch hier seine Zugkraft bewahren, umso mehr, als die Direktion auf szenische Ausstattung sowohl als auch auf prächtige Toiletten, zwei Punkte, die bei Stücken dieses Genres ganz besonders in die Wagschale fallen, ganz besondere Sorgfalt verwendet hat.

Die Anwohner der Faulenstraße hatten während des gestrigen und des heutigen Tages die jedenfalls selten wiederkehrende Gelegenheit, von ihren Fenstern aus — soweit man nicht vorgezogen hatte, die Läden zu schließen — Straßensprengungen beobachten zu können. In genannter Straße ist man bekanntlich zurzeit mit dem Legen der Gasrohrleitung beschäftigt und man sieht hierbei vor der Restauration zur Turnhalle auf einem mächtigen, sehr hoch gelegenen Felsblock, dessen Sprengung sich notwendig machte.

Das beste Geschäft bei dem diesmaligen großen Lose hat der Staat gemacht. Wie es nämlich heißt, sind fünf Zehntel des Loses als unverkäuflich wieder an die Lotteriedirektion zurückgesandt worden, so daß der Staat nunmehr nahezu eine Viertelmillion einhehmt.

Für das Völkerschlachtdenkmal sind bisher 666 758,02 Mk. gesammelt worden. Zu dieser Summe tritt der Ertrag der veranstalteten Denkmals-Lotterien, der den Weiterbau ermöglicht.

Ein reichlicher Sternschnuppen-Schwarm wird in den Nächten vom 20. bis 23. April sichtbar sein, vorausgesetzt, daß uns ein klarer Ausblick auf das himmlische Flammspiel bescheert ist. Die Astronomen erklären diesen Schwarm für Ueberbleibsel eines Kometen, dessen Umlaufzeit 1861 auf 450 Jahre berechnet wurde. Der Ausgangspunkt der Meteore ist diesmal nahe dem hellstrahlenden Stern „Wega“ im Sternbild der Leyer, weshalb man diesen Aprilstrom die „Leyraiden“ nennt. In den Sternschnuppen sah ehemals der Volksglaube die Lichter des himmlischen Paradieses, dessen Pforte nur wunderfellen offen steht. Eine fromme Sage aus den schlesischen Bergen weiß von den Tränen des heiligen Laurentius zu erzählen. Das ist der Schwarm um den 10. August zur Zeit des Laurentiustages. Die leuchtenden Himmelsboten gemahnen an den Flammentod des Märtyrers. In Oesterreich soll man sogleich ein Ave Maria beten, sobald eine Sternschnuppe aufblitzt. Man erlöst dadurch eine arme Seele aus dem Fegefeuer. Auch die Indier sehen im Lichtglanze der Meteore nur die Wanderung einer Menschenseele, doch nicht zum Himmel, sondern umgekehrt herab zur Erde. Die Morallehre der Brahmanen sieht in der gesamten Weltordnung nur eine fortgesetzte Kette von Prüfungen und Buße. In dem flammenden Himmelslicht leuchtet eine Seele zurück, um hier auf Erden jenes Maß der Vollkommenheit zu erwerben, welches ihn endlich dem seligmachenden Nirwana zuführen soll. Die indischen Glaubenshelden und Säulenheiligen sind nämlich überzeugt, daß sie dereinst am Himmel verklärt als Sterne leuchten werden, indessen nur genau so lange, als ihr durch Buße und Reue erwordener Grad von Heiligkeit das zuläßt. Ist Brahmas Gnade erschöpft, so taumelt das Lichtlein zurück ins Irdsal irdischer Versuchung. Eine liebliche und sinnige Auslegung des Strahlenwunders hatten die alten nordischen Völker. In uralter germanischer Vorzeit verehrte man die göttliche Spinnerin Webeja. Jedem Erdenkinde spinn sie den Lebens- und Schicksalsfaden und verknüpft ihn mit einem leuchtenden Stern. Ruft nun der Tod den Menschen ab aus dieser Welt, so reißt der Faden und im Niedersturz ist jählings auch sein Stern erloschen. — Wie modernen Menschen sind profaisch und praktisch geworden. Wenn uns eine Sternschnuppe auf nächstlichem Wege wünschelt, wir wollen etwas von ihr haben. „Schnell was wünschen!“ ist die Losung, zumal bei unserer Damentwelt. Wie die Sternschnuppe aber alle diese Anliegen berücksichtigen oder gar erfüllen soll, das wird der künftigen Forschung ewig ein Geheimnis bleiben.

Herrnskreischen. Am heutigen Freitag wurde in früher Morgenstunde unsere freiwillige Feuerwehr alarmiert, da ein größerer Brand aus Arnsdorf gemeldet wurde. Dortselbst ist trotz der Bemühungen der schnell herbeigeekelten Wehren die sämtlich Clary'sche Försterei nebst Scheune total niedergebrannt. Die Ursache des Brandes war bis heute Mittag noch nicht festgestellt. L. Wie alljährlich, so hielt man in Neustadt i. S. auch diesmal an der althergebrachten Sitte des Osterschießens fest. Einige junge Leute verwendeten jedoch scharfe Munition, und so wurde eine 16jährige Restaurateurstochter aus Langburkersdorf von hinten angeschossen. Die Kugel blieb am Becken sitzen, so daß eine erhebliche Gefahr für das Leben des Mädchens nicht bestehen dürfte.

Dresden. Ueber das Befinden des Erzherzogs Otto, des Gemahls der Erzherzogin Maria Josepha, Prinzessin von Sachsen, liegen jetzt aus Schönau, dem bei Leobersdorf gelegenen Gute des Erzherzogs, nähere Einzelheiten vor. Es heißt dabei, daß der Erzherzog, der nicht mehr die Uniform, sondern einen Lederober und Wittermantel trägt, viel im Park und Obstgarten spazieren geht, für den er sich lebhaft interessiert. Nicht der mindeste Hofstaat umgibt ihn, kein Adjutant, kein Sekretär, nur ein langjähriger Kammerdiener. Seit der Reklips-Operation spricht der Erzherzog nicht mehr, sondern bedient sich bei allen Mitteilungen, Befehlen und Gesprächen des Bleistifts. Offenbar atmet er durch Kanülen, sodas ihm das Sprechen sehr beschwerlich ist und auch unverständlich bleibt. Bis vor kurzem war beabsichtigt, daß der Patient nach dem Süden reisen sollte. Doch scheint die Reise wegen seines wenig zufriedenstellenden Zustandes ausgegeben worden zu sein.

Eine „Ausstellung Afrika“ größeren Stils wird in der Zeit vom 28. April bis 20. Mai im Zoologischen Garten stattfinden. Herr Karl Marquardt, der bekannte Weltreisende, der dem Zoologischen Garten bereits die Samoaner, die Tunesen und die Futa zugeführt hat, ist mit einer Karawane von 70 Menschen und Tieren auf dem Wege nach Europa und wird mit seiner farbigen Begleitung voraussichtlich am 24. April in Dresden eintreffen. Die „Ausstellung Afrika“, die von Herrn Marquardt von langer Hand auf das sorgfältigste vorbereitet worden ist, umfaßt außer einer ebenholzschwarzen Schar von Subanesen eine Anzahl afrikanischer Spezialitäten, darunter mauritanische Tänzerinnen, Derwische und Fakire, Schlangenbeschwörer von großem Ruf, verschiedene Handwerker, ferner ausgezeichnete marokkanische Reiter, die sich der Karawane, als sie hörten, daß das Ziel Deutschland sei, angeschlossen haben. In einem größeren Bazar sollen afrikanische Erzeugnisse zur Ausstellung und zum Verkauf gelangen. Es wird dies die größte Ausstellung sein, die Herr Marquardt jemals in Dresden geleitet hat.

Der Zoologische Garten zu Dresden hat nicht nur den schönen großmächtigen Löwen Nero durch den Tod verloren, sondern es ist auch der Löwe Faust umgekommen. Beide Tiere sind innerhalb drei Tagen dem Zoologischen Garten verlustig gegangen. Wie wir hören, ist laut Sektionsbericht der Königl. Tierärztlichen Hochschule zu Dresden der Löwe Nero an starkem Kropf und Weißblütigkeit eingegangen, und der Löwe Faust fiel einem Schlaganfall mit Wärmung sämtlicher Glieder sowie hochgradiger Darmentzündung zum Opfer. Der letzterwähnte Löwe war sechs Wochen lang vollständig gelähmt und

wurde auf das sorgfältigste gepflegt. Er mußte oft von einer Seite auf die andere gewendet werden und man gab ihm rohes Fleisch mit der Gabel in das Maul. Trotz dieser sorgfältigen Behandlung hatte sich das prächtige Tier so aufgelassen, daß das Fell nach seinem Tode vollständig wertlos geworden ist. Faust war sehr alt und stammte aus dem kaiserlichen Tiergarten in Schönbrunn bei Wien. Er hatte sich da, wo Geleise sich befinden, vollständig aufgelassen. Der Löwe Nero ist der Stadt Dresden erhalten geblieben, indem das Zoologische Museum den Kadaver erworben hat, und kann daher nun dort weiter von Künstlern modelliert, gemalt und gezeichnet werden, wie dies im Zoologischen Garten schon oft der Fall war, da er das schönste in der Gefangenschaft lebende Tier seiner Art darstellte. Er zeichnete sich durch seine kolossale Kopf- und Bauchmähne, sowie die große schwarze Schwanzquaste aus. Die Direktion des Zoologischen Gartens hat bereits Unterhandlungen wegen der Neuanschaffung von jugendlichen Löwen angebahnt und es sind ihr von drei Seiten prächtige Exemplare dieser Tierart angeboten worden.

Die Hebung des an der Augustusbrücke liegenden Rahnes ist gelungen. Das Auspumpen und völlige Entladen ging schnell von statten, sodaß nach den notdürftigsten Ausbesserungen und Verstärkungen der Leids, die auch während der Feiertage fortgesetzt wurden, das Brack am Mittwoch nachmittag glücklich von den Pfeilen abgebracht werden konnte. Mittels zweier auf der Elbwiese am Ausgang der Wiesenstraße eingerammter Erdwinden gelang es, den Rahn langsam in das freie Elbbett zu bringen. Nun dürfte auch das Abschleppen in die Werft ohne Schwierigkeiten gelingen.

Das Schöffengericht Leipzig verurteilte den verantwortlichen Redakteur der Leipziger Volkszeitung, Kressin, wegen eines beleidigenden Artikels gegen Dr. Liman, Berliner Leitartikler der Leipziger Neuesten Nachrichten, zu einem Monat Gefängnis.

Walheim. Der Holzarbeiterstreik hat die Streikasse bisher etwa 100000 Mark gekostet. Die ledigen Arbeiter sollen Unterstützungen nicht mehr erhalten.

Wegen versuchten Mordes in Haft genommen wurde am ersten Osterfeiertag der zurzeit bei seinem Vater in Wänshendorf bei Meerane aufhältliche, in Chemnitz wohnende Tischlergeselle Arno Kramer. Kramer hat sowohl am 8. d. M. als auch am ersten Osterfeiertag, als er seiner Geliebten einen Besuch abstattete, versucht, sein Kind durch Vergiftung aus dem Wege zu räumen, indem er ihm beide Male, ohne daß es jemand gemerkt hätte, Kysol einstößte. Das Kind ist zwar schwer erkrankt, doch dürfte es gelingen, es am Leben zu erhalten. Kramer, der die Tat offenbar begangen hat, um sich seiner Unterhaltungsspflicht zu entziehen, wurde in das Amtsgericht eingeliefert.

In bemerkenswerter Weise geht die Amtshauptmannschaft Jldha gegen Elemente vor, die den gewerblichen Frieden bedrohen und stören. Die Behörde erließ ein Verbot öffentlicher Betrusserklärungen gegen Gewerbebetriebe und bedroht darin jeden, der es unternimmt, den Gewerbebetrieb eines andern dadurch zu stören, daß er öffentlich durch Wort oder Schrift, in der Presse oder durch Anschlag dazu auffordert, in einem bestimmten Gewerbebetriebe keine Waren zu entnehmen oder in einem bestimmten Geschäftslokal nicht zu verkehren, mit 150 M. Geldstrafe oder 14tägiger Haftstrafe.

Ein seltsamer Unglücksfall ist einem jungen Burschen in Scheidenberg beim Läuten der Kirchenglocken zugefallen. Der Klöppel der von ihm geläuteten Glocke traf ihn derart an den Kopf, daß er bewusstlos zusammenbrach und nach dem Krankenhaus getragen werden mußte.

Zittau. In der Nähe des Töpfers überfuhr der Fabrikbesitzer Rudolf aus Walldorf in Sachsen mit seinem gepferdigten Kraftwagen den 60jährigen Weber Florian, als er bei der Ausfahrt die Straße gewinnen wollte. Dem Unglücklichen wurde der Schädel zertrümmert. Er war sofort tot.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Berlin. Der Kaiser hat den Votschaster in Washington, Freiherrn Speck von Sternburg, beauftragt, dem Präsidenten der Vereinigten Staaten seine tiefe und aufrichtige Teilnahme an dem Elementarunglück in den westlichen Landen der Vereinigten Staaten auszusprechen, das auch in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes Mißgefühl und Trauer erweckt. Gleichzeitig wurde der Votschaster angewiesen, auch die warmen Sympathien der deutschen Regierung auszudrücken.

Die ostasiatische Besatzungsbrigade hat bis auf das in der Provinz Tschili zurückbleibende Detachement am 19. April von Tjingtau aus die Heimreise auf dem Dampfer „Nedar“ angetreten. Führer des Transports ist Oberst Freiherr von Dumpteda. Der Transport ist 91 Offiziere usw. und 1756 Mann stark.

Die überaus schwierigen Schiffsverkehrsverhältnisse im sog. Döbelitzer Durchstich, zwischen Mühlberg und Torgau, sollen nunmehr eine wesentliche Besserung erfahren. Die Kgl. Elbstrombauverwaltung plant für dieses Jahr durchgreifende Bauausführungen (Um- bzw. Neubauten) der Unferanlagen usw. dieser für die Schifffahrt so gefährlichen Elbstrecke. Bekanntlich ist die Zahl der im Döbelitzer Durchstich alljährlich eintretenden Schiffsunfälle eine außerordentlich hohe.

Bei der ungenügenden Streikunterstützung, welche die ausländigen Bergleute in Meuselwitz erhalten, macht sich eine ziemlich gedrückte Stimmung bemerkbar, wenn auch fortgesetzt in den Versammlungen unter dem Einfluß der Agitatoren beschloffen wird, bis zum endlichen Siege weiterzustreiken. Es darf vorausgesetzt werden, daß die Ausgesperrten und Streikenden, soweit zugänglich, wieder angelegt werden, wenn sie die Arbeit zu den bisherigen Bedingungen aufnehmen wollen. Wie dem „Zeiter Anzeiger“ gemeldet wird, hätten zwei Mitglieder der Sechserkommission sich an die Herzoglich altenburgische Berg-Inspektion mit der Bitte um Vermittlung gewandt; nach Beurteilung der Sachlage aber habe die Behörde

diesem Ansuchen nicht Folge geben können, da die Werke eine solche Vermittlung von vornherein abgelehnt hätten. Wildenfels. Ein großes Kalksteinlager ist auf dem nahen Aberg entdeckt worden. Es gehört der gräflichen Herrschaft Solms-Wildenfels.

Wildenfels. Zu dem Bergarbeiterstreik wird gemeldet, daß die Werke bereit sind, die Arbeiter wieder anzunehmen, soweit ihre Plätze nicht besetzt sind. Die Arbeiter beschloffen die Fortsetzung des Streikes. Die Gesamtzahl der Ausständigen beträgt 4300 Mann bei 15600 Mann Gesamtbelegschaft.

Der Direktor der Dresdner Bank in Nürnberg, Gutmann, dessen Gemahlin und beide Kinder, die sich in Mainz zu Besuch aufhielten, erkrankten infolge einer wahrscheinlich durch Fischgift hervorgerufenen Vergiftung. Die Eltern und eine Tochter sind bereits gestorben.

Oesterreich-Ungarn. Ungemeine Freude hat es unter der deutschen Bevölkerung Böhmens erweckt, daß Kaiser Franz Joseph sich entschlossen hat, die in großem Stille in diesem Jahre stattfindende Deutschböhmisches Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Reichenberg zu besuchen. Dem Ehrenpräsidium hat der Kaiser dies jetzt in einer in Wien stattgehabten Audienz mitgeteilt. Diese große deutsche Ausstellung kommt den Tschechen sehr uneben und schon jetzt werden Stimmen unter ihnen laut, daß der Kaiserbesuch eine Begünstigung der Deutschen bedeute. Die Ausstellung, an der nur deutsche Firmen beteiligt sind, ist die erste deutsche Ausstellung in Böhmen von solchem Umfange und sie wird Zeugnis ablegen von deutschem Gewerbegeist auch aus dem vom Tschechentum so arg bedrohten deutschen Gegenden des Böhmerlandes.

In Niederösterreich mit seinen 2859833 Katholiken gibt es allein 8128 Priester und Nonnen, sodaß also bereits auf je 352 Katholiken eine geistliche Person entfällt. Die Erzdiözese Wien allein zählt 25 Männer- und 30 Frauenorden und Kongregationen, denen 1742 Männer und 4654 Frauen angehören. Felix Austria! Und wie wirb's nach einem Jahrzehnt bei uns in Deutschen Reiche sein??

Italien. Rom. Der König von Italien und die italienische Regierung übermittelten telegraphisch nach Washington und Tokio den Ausdruck ihrer Teilnahme für die Unglücksfälle in San Francisco und auf Formosa.

Frankreich. Paris. Präsident Fallières sprach telegraphisch dem Präsidenten Roosevelt seine Teilnahme an dem Unglück in San Francisco aus.

Vermischtes.

Von der Schreckensnacht auf dem Vesuv. Aus dem Tagebuch des Professors G. di Paola, der gemeinsam mit dem Professor Mateucci die Schreckensnacht im Observatorium des Vesuvus erlebte, veröffentlichten römische Blätter einige interessante Stellen, die unter anderem den Eindruk des furchtbaren Ausbruchs in der Nacht von Sonnabend, den 7. April auf Sonntag, den 8. April schildern. „Um neun Uhr abends“, so erzählt Paola, „befand ich mich mit dem Telegraphenbeamten am Tisch des telegraphischen Apparates, um einige Telegramme aufzunehmen, als die Erschütterungen so fühlbar und stark wurden, daß das Gebäude des Observatoriums hin und her schwankte wie ein vom Sturm umhergeschleudertes Schiff im Meer. Der Boden schwankte unter unseren Füßen, wir fühlten uns unwohl mit allen Symptomen der Seekrankheit. Alles, was sich im Zimmer befand, schwang sich wie Pendel wir durcheinander. Das Getöse und das starke Donnern des Vesuvus zogen uns ins Freie und hier bot sich uns ein grandioses, unheimliches Schauspiel dar. Professor Mateucci, der um diese Zeit von einem Ausflug nach Boscotrecase, wo er die Lava unterfuchen wollte, zurückkehrte, bereitete uns darauf vor, daß der Krater uns noch viele Ueberraschungen bereiten könne. Gegen 3 1/2 Uhr in der Nacht erreichte die Raserei des Vulkans ihren Höhepunkt. Weißglühende Blöcke und Massen wurden wie Hagelschauer, große Parabeln beschreibend, selbst über den Rücken der Somma hinaus in schwindelnde Höhen geworfen. Diese Massen waren es, die im Niedersallen Ottajano zerstörten. In dem glühenden Rauch, der immer höher stieg, zuckten unaufhörlich Blitze im Bogen und Blitz auf mit teuflischer Hartnäckigkeit. Auf die Blitze folgte ein starkes Strahlen und Donnern, dumpfes, hohles Getöse, ein Geräusch wie von fallenden Trümmern und lange, gewaltige Donnerschläge. Die menschliche Phantasie ist nicht reich genug, sich ähnliches vorzustellen. Der große Regen des Vesuvus glühte und flammte in einer Feuerwelle. Das Personal des Observatoriums mit seinem Direktor Professor Mateucci bewahrte Kaltblütigkeit und verlor nicht den Mut...“

Letzte Nachrichten

vom 20. April.

Breslau. Mehrere hundert ausgesperrte Metallarbeiter marschierten in geschlossenem Zuge durch die belebte Friedrich-Wilhelmstraße. An der Ecke der Schwertstraße wurden sie von Schutzleuten mit gezogenem Säbel zurückgetrieben. Viele Personen wurden durch Säbelhiebe verletzt.

Rom. Es verlautet, der Papst sei herzleidend und hüte seit zwei Tagen das Bett.

Paris. Der Ausstand der mit der Drucksachenbestellung betrauten Briefträger ist beendet.

Paris. Bei einem Zusammenstoße zwischen 500 Streikenden und Karabinieri in Denain erhielt der Bürgermeister einen Stockhieb, der eine Lähmung der unteren Rinnbäden verursachte.

Madrid. Das Befinden des Herzogs von Almodovar hat sich verschlechtert.

Das Unglück in San Francisco.

Washington. Das Marineministerium hat von dem Befehlshaber des Pacific-Geschwaders nach dem Erdbeben die Meldung erhalten, daß das Geschwader unversehrt geblieben sei.

Kriegsdepartement telegraphisch ersucht, soviel Zelte und Nahrungsmittel wie möglich zu senden, da gegen 200000 Menschen obdachlos und nur geringe Vorräte von Lebensmitteln vorhanden seien. Alle Regierungsgebäude in der Stadt seien zerstört. Der Schatzsekretär hat telegraphisch zehn Millionen Dollars von New-York nach San Francisco überweisen lassen.

New-York. Eine Nachricht aus San Francisco sagt bezüglich der telegraphischen Erkundigungen über den Verbleib von Amerikanern und Ausländern, die sich während der Katastrophe dort aufgehalten haben sollen, daß solche Ermittlungen zur Zeit wegen der herrschenden Verwirrung ganz unmöglich seien, doch sei anzunehmen, daß die Besucher der großen Hotels sich meist hätten retten können.

San Francisco. Die Staatsmünze hat keinen ernstlichen Schaden gelitten. Sie ist das einzige Gebäude, das im weiten Umkreise stehen geblieben ist, während ringsherum alles niedergebrannt ist.

Holland. Es besteht in der Tat keine Hoffnung mehr, irgend einen Teil der Stadt zu retten. Diejenigen, die bis jetzt noch auf den schließlichen Erfolg der Feuerwehr gehofft haben, gaben die Hoffnung jetzt auf und fliehen verzweifelt vor den Flammen.

Holland. Nach den Fortschritten zu urteilen, die das Feuer macht, werden heute abend fast 300000 Menschen ohne Obdach sein. Die Möglichkeit einer Hungersnot ist bereits nahegerückt.

New-York. Den letzten Berechnungen zufolge beträgt die Anzahl der Toten in San Francisco 5000; doch ist diese Angabe noch nicht bestätigt.

San Francisco. Der bekannte Vadsort Terminal Island wurde durch eine Sturzwellen vernichtet. 700 Irren entflohen aus dem Irrenhause. Niemand wagt die Häuser zu betreten aus Angst vor neuen Erdstößen. Der Gesamtverlust ist unüberschaubar, weil Nachrichten aus dem Innern fehlen. Schätzungsweise verlaudet von 10000 Toten und 20000 Verletzten. Die californischen Petroleumfelder sind schwer beschädigt.

Kirchliche Nachrichten der Parodie Schandau.

Heute Sonnabend, den 21. April, vorm. 10 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier (Pastor Gloog).

Am Sonntag Quasimodogeniti, den 22. April, vorm. 1/2 Uhr Gottesdienst mit Predigt über 1. Joh. 5, 1—6. (Pastor Gloog).

Das Wochenamt hat derselbe.

Getraut: W. D. Dürich, Waldarbeiter in Schönb., und G. M. Gemmerlein hier. — A. G. Dente, Eisenbahnarbeiter in Wendischfäher, und J. M. Grulich daselbst. — D. D. Linke, Bahnarbeiter in Dresden, und C. E. Schmeißer daselbst. — W. P. Pierzig, Apotheker in Dresden, und L. Schernack daselbst. — G. B. Kempe, Zimmermann in Königstein, und A. L. Albricht in Schmiltz. — A. A. P. Riedle, Kaufmann in Dresden, und A. J. M. Pöller daselbst.

Standesamtliche Nachrichten von Schandau.

Geboren: F. W. Müller, Geschäftsführer in Ostrau, eine T. — L. P. Hartmann, Steinbrucharbeiter in Schmiltz, eine T. — G. T. Harnisch, Tischlermeister in Rathmannsdorf-Plan, ein S. — E. E. Schöne, Kutscher in Postelwitz, ein S.

Aufgebeten: A. B. L. Walthers, Prokurist und Leutnant der Reserve in Berlin, mit G. M. E. Hering, led. Hausdochter in Ostrau. — W. Walthers, Kammergerichtsratsreferendar in Berlin, mit M. M. Hering, ledige Hausdochter in Ostrau.

Eheschließungen: A. G. Dente, Eisenbahnarbeiter, mit J. M. Grulich, beide wohnhaft in Wendischfäher. — D. D. Linke, Bahnarbeiter, mit K. E. Schmeißer, beide wohnhaft in Dresden. — W. P. Pierzig, Apotheker, mit L. Schernack, beide wohnhaft in Dresden. — G. B. Kempe, Zimmermann in Königstein, mit A. L. Albricht in Schmiltz. — A. A. P. Riedle, Kaufmann in Dresden, mit A. J. M. Pöller in Wendischfäher.

Getorben: E. M. A. Köppler, Fabrikbesitzerdehfrau in Rathmannsdorf, 22 J. alt. — K. J. M. Müller, Kgl. Sachf. Sanitätsrat hier, 71 J. alt. — A. E. Rosenkrantz, Malermeister hier, 42 J. alt.

Kirchliche Nachrichten der Parodie Lichtenhain.

Am Sonntag Quasimodogeniti, den 22. April, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst über 1. Joh. 5, 1—6. Nachmittag 2 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend.

Getraut: Johannes Herderich Witz. — Paul Rudolf Buschmann. Getraut: Karl Richard Kasper, Fabrikarbeiter in Ubersdorf, mit Anna Marie Philipp aus Wittenberg. — Gustav Otto Fröbe, Fabrikarbeiter in Porstendorf, mit Hedwig Selma Künzig aus Wittenberg. Geborenen: Hermann Emil Bergmann, Tagelöhner in Lichtenhain, 49 J. 8 M. 16 T. alt. — Auguste Wilhelmine Fißler, Wirtschastshausbesitzerdehfrau in Wittenberg, 71 J. 7 M. 6 T. alt.

Kirchliche Nachrichten der Parodie Reinhardttsdorf.

Am Sonntag Quasimodogeniti, den 22. April, vorm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst, daran anschließend Unterredung mit der konfirmierten weiblichen Jugend.

Kirchliche Nachrichten der Parodie Königstein.

Am Sonntag Quasimodogeniti, den 22. April, früh 1/2 Uhr Predigtgottesdienst (Herr Pastor Hoyer). Nachm. 1/2 Uhr kirchliche Unterredung mit den Konfirmierten der drei letzten Jahrgänge (Herr Pastor Hoyer). Abends 1/2 Uhr Jungfrauenverein.

Standesamtliche Nachrichten von Königstein.

Geboren: E. G. Grigner, Maschinenführer in Gütten, eine T. — G. E. Stoh, Mühlensarbeiter ebenda, eine T. — Eheschließung: K. M. Evermann, Maschinenrechner in Copig, mit E. F. Hofmann in Thürndorf.

Getorben: C. E. Hering geb. Pettees hier, 68 J. alt.

Kirche zu Porstendorf.

Am Sonntag Quasimodogeniti, den 22. April, vorm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst.

Kirchliche Nachrichten der Parodie Papstsdorf.

Am Sonntag Quasimodogeniti, den 22. April, vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier, um 8 1/2 Uhr Predigtgottesdienst.

Kirchliche Nachrichten der Parodie Cunnersdorf.

Am Sonntag Quasimodogeniti, den 22. April, nachm. 1/2 Uhr Missionsstunde.

Getorben: Erich Oskar Schödel, 1 J. 6 M. 1 T. alt, und Elsa Martha Schödel, 2 J. 9 M. 19 T. alt, Wirtshauskinder in Cunnersdorf.

Feuer-Meldestellen

befinden sich in Schandau bei den Herren: Hornist Oswald Gräber, Zankstraße, Hornist Max Kern, Marktstraße, Speibeur Johannes Mertig (Telephon Nr. 12), Feiseur Paul Homann, Bastelplatz.

Gasthaus „Tiefer Grund“.

Sonntag, den 22. April, abends 8 Uhr
grosse Vorführung lebender Photographien.
Kinematograph.

Vom Besten das Beste! — Vom Neuen das Neueste!
Die Kindesräuber. Zerbrechliche Ware. Great Steeple Chase, ein Pferderennen in Auteuil bei Paris u. s. w.
Eintrittspreise: I. Platz 50 Pfg., II. Platz 30 Pfg.
Nachmittags 5 Uhr: **Schüler-Vorstellung** zu kleinen Preisen.
Es laden ergebenst ein **E. Schinke. Max Gottschalk.**

Generalversammlung des Begräbniskassenvereins der Parodie Reinhardtsdorf

Sonntag, den 29. April 1906, nachmittags 4 Uhr
im Gasthof zu den drei Fichten in Reinhardtsdorf.
Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Vortrag des Protokolls über die vorjährige Generalversammlung. 3. Kassenbericht. 4. Freie Anträge.
Hierzu ladet die werten Mitglieder ein **der Vereins-Vorstand.**
Kopprasch.



Protector Se Majestät der König v. Sachsen
**DRITTE DEUTSCHE
KUNST-GEWERBE-
AUSSTELLUNG** (I. D. 10887)
DRESDEN 1906
12. MAI - 31. OKT.
KUNST · KUNSTHANDWERK · KUNSTINDUSTRIE
ILL. AUSSTELLUNGS-ZEITSCHRIFT S. D. BUCHHANDLES

Feinste Mellenburger
Molkerei-Butter,
Stück 68 Pfg.,
feinste Württemberger
Stück 65 Pfg.
mit 5 % Rabatt empfiehlt
E. Müller.

à 3.— Mark. à 3.— Mark.

Lose

zur 9. Geld-Lotterie
für das
Völkerschlacht-Denkmal
bei Leipzig
empfehlen

Buchdruckerei der Sächs. Elbzeitung,
Otto Böhme, am Markt.
Albert Knüpfel.

Da bekanntlich bei den letzten Lotterien die Lose schon viele Wochen vor Beginn der Ziehung vergriffen waren, empfiehlt sich recht baldige Entnahme.

Jeden Freitag feine Fökelbraten,

frisches Schweine-Fleisch,
Kalbfleisch,
diverse Sorten Wurst,
rohen u. gekochten Schinken
empfehlen

Emil Müller.

Ein kompl. Speisefervice
und eine **Badewanne** preiswert zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle der Elbzeitung.

Neugebaut. Wohnhaus,

in Rathmannsdorf gelegen, billig zu verkaufen. Näheres bei
Selma Richter,
Rathmannsdorf Nr. 45 f.

Zuchtkühe.

Ein großer Transport junge, schöne **Muttkühe** (Ostpreuß.), hochtragend und mit Kälbern, stehen wieder preiswert zum Verkauf.
Max Maaz, Viehhändler,
Krumhermsdorf.

Pension Villa Sachsenburg,
botan. Gartenweg 39.
Schöne Zimmer mit vorzügl. Pension.
Angenehmes, ruhiges Wohnen.
Staubfreie Lage. — Eigener Wald.

Zither-Unterricht

erteilt
Emil Lieske,
Kirchstrasse.
Besorgung von
Zithern unter Garantie.

Pianinos,

solid gebaut, vorzüglich im Ton, von Mark 350 bis 800 (gebrauchte billigst), empfiehlt in großer Auswahl
Friedrich Andreas,
Neustadt i. S.

Anfertigung und Druck
von
Tafelliedern, Hochzeitszeitungen,
Festgedichten u. s. w.
besorgt schnell und billig
die
Redaktion der Elbzeitung.

Eine Waschfrau

gesucht. **Hotel Erholung.**

Eine kräft. Aufwartung

wird täglich für einige Morgenstunden gesucht.
Pensionat „Villa Helene“,
Bad-Allee.

Ein tüchtiges

Sausmädchen,

am liebsten vom Lande, zum 1. Mai, ev. früher, gesucht.
Schützenhaus Schandau.

Blumenarbeiterinnen

in und außer dem Hause nimmt noch an
Richard Lutze, Sebnitz.
Ausgabe jeden Dienstag
**Wendischfähre, Bahnhofs-
Restaurant.**

Farben

aller Nuancen, trocken und streichfertig.
**Firnis, Lacke, Terpentinöl,
Pinsel**
Sicativ, Bronzen etc.
empfehlen billigst
Hugo Gräfe.

Für die uns zur Silberhochzeit von lieben Verwandten, Freunden und Bekannten dargebrachten Glückwünsche und für die schönen vielen Geschenke sagen wir hierdurch den

herzlichsten Dank.
Schandau, den 18. April 1906.
Oskar Arnold und Frau Marie geb. Jäger.

Kommenden Mittwoch beginnt ein
Anfangskursus
für Französisch.
Anmeldungen erbitet
Lehrer **Uhlmann.**

Sektion Schandau.

Sonntag, den 22. April
Ausflug
nach dem Lichtenhainer
Wasserfall.
Zusammentreffen mit der
Sektion „Lichtenhain“.
Abfahrt 4 Uhr 20 Min.
vom Lindenhof aus.
Gäste, auch Damen, sind herzlich willkommen.
Der Vorstand.

Schützenhaus Schandau.

Morgen Sonntag, den 22. April nachmittags 4 Uhr

Garten-Konzert der Kurkapelle.

Bei ungünstiger Witterung im Saale.
Eintritt 30 Pfg.

BALLMUSIK.

Siehe auf:
J. Miethe.
Gasthof Zorschdorf.
Sonntag, den 22. April
Karussell-Belustigung.

Für die vielen Beweise ehrender und liebevoller Teilnahme, die uns beim Heimgehe unseres teuren Entschlafenen, des Herrn Sanitätsrats

Dr. med. Karl Julius Max Müller

entgegengebracht worden sind, und die uns so ausserordentlich wohl getan haben, sprechen wir hierdurch unseren

innigsten und herzlichsten Dank

aus.
Schandau, Dresden, Schlochau,
20. April 1906.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Es ist mir ein Herzensbedürfnis, allen denen, die in den letzten schweren Tagen nach dem Heimgehe meiner in Gott ruhenden, heissgeliebten Frau

Elisabeth Roessler

geb. Gräbner

so ausserordentlich liebevoll mit mir empfunden haben, mir Trost und Hoffnung zusprachen und mir dadurch das Ertragen des furchtbaren Schicksalsschlages lindern halfen, **allerherzlichst und tiefgefühltest zu danken.**

Rathmannsdorf bei Schandau, den 20. April 1906.

Max Roessler

zugleich im Namen der Hinterbliebenen.

Dank.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme, für den reichen Blumenschmuck und für die zahlreiche Begleitung beim Begräbnisse des Schiffshaupters

August Wilhelm Viehzig

sprechen wir Allen hiermit unseren herzlichsten Dank aus. Besonderen Dank den geehrten Vereinen für die Ehrungen zu seiner letzten Reise.

Krippen, am Begräbnistage.

Die trauernden Hinterlassenen.

Beilage zu Nr. 45 der Sächsischen Zeitung.

Schandau, Sonnabend, den 21. April 1906.

Sächsisches.

In Klettererzreisen dürfte es Interesse erregen, daß der isolierte Felskegel „Bachjahn“ am großen „Wauerloch“ am Ausgange der „Hölle“ im Schrammsteingebiet — Dr. Brosius Todesfelsen —, welcher sich bisher allen Kletterkünstlern gegenüber spröde und abweisend verhielt, bezwungen worden ist. Seit einigen Tagen weht von seiner Spitze eine weiße Fahne, aufgespannt von den Kletterern, welche erstmalig ihren Fuß auf diesen Felskegel setzten.

Lokalpatriotismus. Jeder Deutsche ist stolz auf seine Heimatstadt, er preist sie vor allen anderen, er hält sie wenn auch nicht für die schönste, so doch für die gemüthlichste Stadt der Welt. Er singt nicht nur „Deutschland, Deutschland, über Alles“, sondern auch „Frankfurt, Frankfurt, über Alles“ oder „Leipzig, Leipzig, über Alles“. Er fühlt sich unwillkürlich zu jedem hingezogen, der seinen Heimatdialekt spricht. Dem Leipziger geht das Herz auf, wenn er in der Fremde ein „Herrchies nee“ hört, der Frankfurter ist im siebenten Himmel, wenn unvermuthet ein „Gobberbebbel!“ an sein Ohr klingt, der Münchener schweigt sofort in einem Extraliter, wenn er fern der Heimat das beruhigende „Jey da legst di nieda!“ vernimmt. Dem auf Reisen befindlichen Berliner klingt ein „Wat id mir davor loofe“ wie Sphärenmusik, und so ergeht es jedem Deutschen, mag er nun aus der Reichshauptstadt oder Klein-Neubach stammen. Lokalpatriotisch sind wir alle! Gott sei Dank! Aber der Lokalpatriotismus ist uns nicht angeboren. Wir lernen ihn erst in der Fremde. Erst wer das Heimweh kennen gelernt hat, empfindet jenen wahren Lokalpatriotismus, der nicht eine beschränkte einseitige Verhimmelung des kleinen Fleckchens Erde ist, auf dem wir zufällig geboren wurden, sondern der der Liebe zum Ausgangspunkte unseres Lebens, der Unvergessenheit der ersten Eindrücke entspringt. Der junge Mensch ist deshalb keines echten Lokalpatriotismus fähig: ihn treibt es fort von zu Hause, die kleine Welt, in der er aufwuchs, wird ihm zu eng, der Wandertrieb erwacht in ihm. Ja, er liebt nicht nur seine Vaterstadt wenig aufrichtig, er haßt sie sogar oft. Und auch das ist erklärlich, und wie alles Erklärliche verzehlich. Denn alle Enttäuschungen, die der junge Mensch bis jetzt erlebte, sind mit seiner Vaterstadt verknüpft. Das enggestrige Philistertum lernte er zuerst in seiner Vaterstadt kennen, und deshalb sind für viele junge Leute die Begriffe „Philistertum“ und „Vaterstadt“ unzertrennlich, oder gar identisch. Bei manchen großen Männern blieb dieses Vorurteil zeitlebens haften, so bei Goethe und Heine. Die meisten Menschen aber sehen in der Fremde ein, daß die Fehler ihrer Vaterstadt auch anderswo heimisch sind, die Vorzüge und die der Heimat eigentümlichen Schönheiten hingegen nirgendsmehr existieren. Nun erst beginnen sie Sehnsucht nach ihrer Vaterstadt zu empfinden, jetzt erst wissen sie ihren Wert zu schätzen. Das erste Wiedersehen mit dem Geburtsort weckt alle lieben Erinnerungen in ihnen, sie fühlen es, wie innig sie trotz aller Vorurteile mit diesen Mauern verbunden sind. Die Liebe zur Heimatstadt erwacht, um nie mehr zu erlöschen. Und diese Liebe ist der wahre Lokalpatriotismus, ein Lokalpatriotismus, der die reinste Freude an der Weiterentwicklung und dem Fortblühen des Heimatortes empfindet. Ein Lokalpatriotismus, der auch fähig ist, Opfer zu bringen. Wer diesen Lokalpatriotismus sein eigen nennt, wird auch die Worte des Dichters verstehen:

Kein Land gibts in der ganzen Welt,
Das wie die Heimat uns wohl gefällt,
Und keine Sprache klingt uns so traut,
Wie unsrer Muttersprache Laut.

Rüchsbizucht. Unter der Bezeichnung Speisefürbis wird in den Gärten so manche Sorte von mittelmäßigen Eigenschaften angebaut. Gerade die ergiebigsten Sorten sind im Geschmack nicht immer die feinsten. — Als ein Speisefürbis von hervorragender Güte wird im praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. D. die Sorte Monthery empfohlen, ein bronzefarbiger Rüchsbiz, der sich bis spät in den Winter hinein hält. Sein Fleisch ist dick und gelb und sehr zart.

Feuilleton.

Das Glück.

Novelle von F. Sutan.

(Nachdruck verboten.)

Der Frühlingstag war im Verschleiden; lechte Sonnenstrahlen spiegeln sich auf den klaren Wellen des Rheins. In den Fenstern der Fabrikgebäude außerhalb der Stadt leuchtete und flimmerte die untergehende Sonne, als wären tausend Kerzen dahinter angezündet. Eine Hügelkette zog sich hinter diesen Gebäuden entlang, und dicht an den grünbewachsenen Bergen lag die Stadt.

Es war eine alte Stadt mit winkligen Straßen, hohen Giebelhäusern, mit einer halb verfallenen Stadtmauer und mittelalterlichen Toren. Nur die Bahnhofgebäude im Norden der Stadt waren neueren Ursprungs, leicht und gefällig im gotischen Stil gebaut, hoben sie sich gegen den klaren Abendhimmel ab.

Ein Personenzug brauste jetzt über die Rheinbrücke und auf dem Bahnhof wurde es lebendig. Vaternen wurden angezündet, denn die Sonne hatte die kühlen Wellen des Rheins zum Abschiede geküßt, und verschwand schon mit all ihrer leuchtenden Pracht hinter den Bergen.

Der Zug wurde signalisiert, Packträger eilten herbei und einzelne Reisende, die sich im Wartezimmer aufgehalten, traten auf den Bahnsteig. Auch ein Omnibuskutscher kam langsam angefahren und spähte aus, ob vielleicht irgend einer der ankommenden Reisenden sich seinem wenig einladenden Gefährt anvertrauen würde. Sie eilten aber fast alle schnellen Schrittes der nahen Stadt zu.

Nur eine junge Dame im dunklen Reiseanzug, das

Gesicht verkleiert, stand noch unerschrocken auf dem jetzt immer leerer werdenden Bahnsteig und schritt dann zögernd auf den Omnibuskutscher zu, der mit freundlichem Grinsen hobend die Hand nach ihrer Reisetasche ausstreckte, als plötzlich recht eilig ein anderer Kutscher mit würdigem grauen Bart hertrat, die Dame nach ihrem Namen fragte, sich dann ihres Gepäcks bemächtigte und auf ein kleines leichtes Gefährt damit zuschritt. „Wieder nichts“, brummte der Postkutscher des Omnibusses verdrüsslich und schickte sich mit zorniger Miene an, seinen leeren Kasten nach Hause zu fahren. Die junge Dame hatte unterdessen den Einspänner bestiegen und der Kutscher wollte eben abfahren, als plötzlich eine Männerstimme vom Wartesaal her ertönte: „Nimm mich auch mit, Paskete!“

Ein Herr kam mit schnellen Schritten heran, und blickte dann ziemlich verwundert auf die junge Dame, die, wie tief erschreckt, den Schleier fester über das Gesicht zog, in welchem eine verräterische Röthe aufblühte. „Hast Du mich denn erwartet?“ fragte er dann den Kutscher. „Ihr konntet doch zu Haus garnichts von meiner versträhten Kunst wissen.“

„Nein, Sie sind heute nicht erwartet worden, gnädiger Herr,“ erwiderte der Kutscher mit halblauter Stimme, „das Fräulein sollte ich abholen.“

„Das Fräulein?“ fragte der Herr erstaunt. „Ja, die Lehrerin für die kleine Votti, die Mutter der gnädigen Frau soll es ja angeordnet haben, wie mir die Bonne unter Tränen erzählt hat.“

Der Herr biß sich auf die Lippen. „Also wieder einmal eine eigenmächtige Handlung meiner Schwiegermama,“ murmelte er leise zwischen den Zähnen und nahm dann, die junge, tiefverschleierte Dame flüchtig grüßend, neben dem Kutscher vorn auf dem Boche des Wagens Platz.

Der Grauschimmel zog an und der Wagen rollte der Stadt zu, fuhr durch winklige Straßen über holpriges Pflaster, dann wieder durch das alte Tor auf der anderen Seite zur Stadt hinaus, und hielt nun vor einer Villa, die in der Nähe der Fabrikgebäude, malerisch hinter grünen Bäumen und Blumenbeeten, lag. Aus Ärger über die Anordnung seiner Schwiegermutter hatte der Herr kein Wort auf der Fahrt zu der Gouvernante gesprochen, zumal ihm deren plötzlicher Einzug in sein Haus gegen seinen Willen höchst peinlich war. Die Höflichkeitformen gegen sie verlegte er aber nicht, und als nun der Wagen hielt, sprang er eilig von seinem Sitz herunter und half der jungen Dame mit gewandter Galanterie vom Wagen. Bald darauf standen sie beide in der Tür des reichsten Salons der Villa.

Der auf's eleganteste ausgestattete Raum bot bei der matten Beleuchtung einer antiken Bronzelampe ein ungemein fesselndes Bild. Es war jedoch nicht die kostbare Einrichtung, welche das Auge anzog, sie diente nur einem viel schöneren Bilde, zwei reizenden Menschenkindern in der Mitte des Salons als Rahmen. Ein kleines Mädchen von etwa sechs Jahren tanzte, ihre Puppe an den Händen haltend, nach den schmelzenden Klängen einer Chopin'schen Mazurka auf dem Parquetboden herum, und am Flügel saß ein zierliches eisenhastiges Wesen, das man auf den ersten Blick auch für ein Kind halten konnte, so zart und kinderkhaft war die Erscheinung in dem mattblauen, seidenen Kleide mit dem weißen Fliederzweig in dem rötlich über den Haar.

Die Eintretenden wurden nur von einer älteren Dame bemerkt, die aus dem Hintergrund des Salons ihnen jetzt entgegen trat, um sie zu begrüßen. „Fräulein Leonore Warden!“ sagte sie zu der jungen Dame, ihr freundlich die Hand reichend, „seien Sie willkommen in unserem Hause.“ Sie richtete noch einige Fragen an Fräulein Warden, während sich ihre Blicke zerstreut nach der Mitte des Salons richteten.

Die Mazurka war verklungen, aber die weißen Hände der Dame ruhten noch auf den Tasten, und nun klang eine kräftige männliche Stimme durch die monotone Stille, sie rief nur den Namen „Eva!“ Ein Klang leidenschaftlicher Zärtlichkeit lag doch in diesem einen Worte. Die Gerufene sprang mit einem jubelnden Aufschrei von ihrem Platz am Flügel auf.

„Bruno! Du hier, schon zurück von Deiner Reise!“ rief sie, und slog in die ausgebreiteten Arme Bruno von Steinweg's, ihres Gatten.

Sie bemerkten beide in diesem Augenblicke nicht, wie die Augen der Fremden, der eben angekommenen Gouvernante, mit dem Ausdruck herber Seelenqual auf ihnen ruhten — war es der Anblick reichsten Erdenglücks, der ihr so weh that? Sie schienen förmlich zusammenzusehnen, als jetzt die ältere Dame sie aufforderte, sich auf ihrem Zimmer von der Reise etwas zu erzählen. Mechanisch folgte sie ihr nach dem Flur hinaus und ließ sich dann von einer herbeigerufenen Dienerin nach ihrem im oberen Stock gelegenen Zimmer geleiten.

Die alte Dame war wieder in den Salon zurückgekehrt. Lächelnd blickte sie auf das junge Paar, das sich noch immer umschlungen hielt.

„Wein Gott, Ihr tut ja beide, als wäret Ihr jahrelang getrennt gewesen oder erst seit gestern getraut!“ rief sie ihnen zu.

Die junge Frau wand sich erröthend aus den Armen ihres Gatten.

„Aber Mama, es war doch auch lange genug, zehn ganze Tage,“ erwiderte sie mit einem Blick auf ihren Mann, dann rief sie das Kind heran. „Votti will dem Papa auch einen Kuß geben, nicht wahr?“ rief die junge Frau strahlend vor Glück.

Bruno von Steinweg nahm das kleine Mädchen auf den Arm.

„Bist Du auch hübsch artig gewesen?“ fragte er lächelnd.

„Ja Papa, und weißt Du es schon, ich bekomme eine richtige Gouvernante, die Bonne ist zu dumm für mich, sagte Großmama.“

„Ach, Du armes Kind! Eine richtige Gouvernante! Bist Du dann einmal sehr klug werden!“ seufzte Steinweg.

Das Kind nickte naiv ernsthaft mit dem lockigen Köpfchen, während sein Vater immer noch nicht recht seinen Ärger über das Annehmen der Gouvernante verbergen konnte.

„Ich glaube, ich habe die Ehre gehabt, mit dieser weisen

Dame zu fahren,“ fuhr Steinweg dann spöttisch fort. „Aber wo ist sie denn nun geblieben? Bis in den Salon habe ich sie geleitet, dann sah ich nur noch meine teure Gattin, und nun ist die Gouvernante verschwunden, wie das Mädchen aus der Fremde.“

„Sie ist nach ihrem Zimmer gegangen,“ nahm jetzt Steinweg's Schwiegermutter, Frau Kommerzienrat Niesel, energisch das Wort: „Ich hoffe Bruno, Du wirst nicht dagegen einzuwenden haben, daß wir in Deiner Abwesenheit diese neue Anordnung getroffen haben. Votti wird sechs Jahre alt und heutzutage muß ein Kind früh mit dem Lernen anfangen, da die Gesellschaft jetzt an das Wissen der Frauen große Ansprüche macht!“

„Du magst schon recht haben, verehrte Mama!“ entgegnete Steinweg. Ich fürchte nur, diese modernen Frauen mit ihrem vielseitigen Wissen wachsen uns Männern noch über den Kopf!“

„Nun, ich gewiß nicht Bruno!“ rief Eva: „Ich habe zwar auch Gouvernanten gehabt, aber es hilft nicht viel von all dem gelehrten Krimstrang, den sie mich gelehrt, in meinem Kopf geblieben. Nur ein bißchen Französisch kann ich sprechen.“

„Und dafür sei der Himmel gelobt!“ rief Bruno. „Eine kluge gelehrte Frau könnte ich wahrhaftig nicht vertragen.“

Zärtlich strich er über das zierliche Köpfchen seiner Gattin, das so wenig Gelehrsamkeit barg, aber so viel Sinn für fröhliche, heitere Geselligkeit und Häuslichkeit hatte.

„Ich habe stets ein unbestimmtes Grauen empfunden, vor solchen überstudierten Damen,“ fuhr Steinweg fort. „Auch die Gouvernante, als sie so schweigsam und feierlich hinter mir auf der Kutsche thronete, löste mir wieder ähnliche Gefühle ein. Einmal, natürlich ehe ich Dich kannte, hat mich allerdings auch ein kluges geistvolles Mädchen sehr gefesselt. Sie war von so eigenartiger, ich möchte sagen, düsterer Schönheit, so ganz das Gegenteil von Dir mein sonniges Kind!“

Eva lachte fröhlich und rief: „O, ich habe mich auch, ehe ich Dich kannte, mindestens ein Duzend Mal von geistreichen Herren fesseln lassen, auch von sehr geistlichen und wirklich wissenschaftlich bedeutenden Männern, einmal war es sogar ein gelehrter Professor. Ach, war der klug! Er bemühte sich unsäglich für Geo- oder Anthro- oder irgend eine andere Vögl, ich weiß es wirklich nicht mehr genau, was es für eine logie war, aber das weiß ich noch, alte Steine und verstaubtes Zeug schleppte er immer mit sich herum, und wollte auch bei mir Interesse dafür gewinnen. Er sprach fortwährend von Hünengräbern, von der Tertiärzeit, vom Mammuth und von Höhlenbären. Aber es war ganz verlorene Liebesmühe, mich für solche Wissensschätze zu erwärmen. Nur daß der Herr Professor sich überhaupt um mich dummes Ding damals kümmerte, war mir interessant und schmeichelhaft, sodaß ich voll himmlischer Geduld ihm zuhörte und einzelne Brocken dieser hochgelehrten Unterhaltung bis auf den heutigen Tag behalten habe. Ich werde es Votti lehren, denn vielleicht weiß die Gouvernante nicht einmal etwas von der Anthropologie und Tertiärzeit.“

„Eva, liebes Kind, schweig still von diesen Dingen! Das klingt zu entsetzlich aus Deinem Munde. Das sind ja haarsträubende Wörter,“ rief Bruno und hielt sich beide Ohren zu. „Sie klingen von Deinen Rosentippen ganz barbarisch, dazu gehört notwendig ein Gouvernantenmund.“

„O Gouvernanten können auch Rosentippen haben! Wie sieht sie eigentlich aus, Mama, Bruno hat sie natürlich, aus gerechter Scheu vor ihrer Gelehrsamkeit, keines Blickes gewürdigt,“ sagte jetzt Eva.

„Sie schien, soweit ich hier in der dümmigen Beleuchtung erkennen konnte, ein sehr hübsches Mädchen zu sein,“ erwiderte die Frau Kommerzienrat.

„Ein hübsches Mädchen! Hörst Du es Bruno! Die Sache wird interessant. Vielleicht ist sie von jener eigenartigen düstern Schönheit! — Ich bin wirklich aufs Höchste gespannt, was sich uns zum Abendessen für ein Mädchenbild präsentieren wird. — Schau ihr nur nicht so tief in die Augen, Bruno, ich glaube, ich könnte eifersüchtig werden, wie ein Färte!“

Bruno lachte herzlich und fühlte sich veranlaßt, die holden Lippen, die diese Drohung aussprachen, mit einem herzhaften Kuß zu schließen, dann verließ auch er den Salon, um seinen Reiseanzug mit einem anderen zu vertauschen, der neuen Gouvernante wegen, wie er lachend der Gattin zum Abschied zurief. (Fortsetzung folgt.)

Ihr Sänger laßt erschallen ein Lied aus voller Brust,

Erschallen und verhallen, mit Jubel, Freud' und Lust:
Denn Frühling ist es worden, der Winter ist vorbei,
Es regt sich allerorten, kommt ihr nun auch herbei,
Zu loben und zu preisen den Schöpfer dieser Welt,
Der Alles gar so herrlich und lieblich hat bestellt!

Es singet und es klinget im Wald und auf der Flur,

Es jubelt in den Ästen zum Lobe Gottes nur —
Der Frühling ist erstanden, er kam im vollen Lauf
Und weckt aus eifgen Banden die Blütenkinder auf,
Drum kommt und ruft und singet und preist die Weltenpracht,

Ein Danklied aber bringet dem, der sie uns gemacht!

O kommt und laßt uns schauen die neu erstand'ne Welt,

Die bunt geblumten Auen, manch' duftend grünes Feld;

Das Herz wird höher schlagen in jedes Menschen Brust,

Verstummen alte Klagen im Schauen dieser Lust,
Zum Danklied muß es treiben, ein Wunsch erfüllt den Sinn:

„So möcht's auch Frühling bleiben im Menschenherzen drinn!“

Gedenktage und denkwürdige Tage.

21. April.

Sonnenaufgang 4 Uhr 58 Min. | Mondaufgang 4 Uhr 36 Min.

Sonnenuntergang 7 „ 05 „ | Monduntergang 4 „ 38 „

1906 + Hedwig Niemann-Raabe, hervorr. Schauspielerin. 1903

Entlassung Primetti's des Ital. Kaiser's des Kaiserin. 1902 Straßens

Kämpfe in Helsingfors. 1806 † Baron Moritz Sisch zu D'Shalla, def. Finanzmann. 1894 † Alexandrine Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, die Schwester Kaiser Wilhelm I. 1865 * Otto Franz Joseph, Erzherzog von Oesterreich. 1796 Sieg Bonapartes bei Mondovi. 1792 * Friedrich Fröbel zu Oberweiskbach, Begründer der Kindergärten. 1736 † Prinz Eugen von Savoyen. 1729 * Katharina II. von Rußland zu Stettin, geborene Prinzess von Anhalt-Berth. 1821 Schloß bei Billafar. 1488 * Ulrich von Hutten zu Siedelberg bei Juida. 1460 Gründung der Universität Barcelona. 1190 Einzug der Kreuzfahrer unter Kaiser Friedrich I. in Klafsch. 1142 † Peter Abälard, hervorr. Scholastiker und Theolog. 1109 † Anselm von Canterbury, hervorr. scholastischer Philosoph.

22. April.

Sonnenaufgang 4 Uhr 51 Min. | Mondaufgang 4 Uhr 55 Min.
Sonnenuntergang 7 " 07 " | Monduntergang 5 " 44 "

1905 † Professor Julius Knie in Dresden, Chormeister bei den Bayreuther Festspielen. 1897 Attentat auf König Umberto von Italien zu Rom. 1896 † Léon Say zu Paris, französ. Staatsmann. 1879 * Perza Christoph in Bayern. 1872 * Prinzess Friedrich Karl von Preußen, Schwester des deutschen Kaisers. 1854 Vermählung des Herzogs Friedrich von Anhalt mit Prinzess Anselme von Sachsen. 1862 * Großherzog Wilhelm von Luxemburg. 1848 Gefecht bei Welsau in Italien gegen Napoleon. 1819 * Friedrich von Bodenstedt zu Peine, Dichter und Schriftsteller. 1619 Sieg der Franzosen über die Oesterreicher bei Eggmühl. 1745 Frieden zu Füssen zwischen Bayern und Oesterreich. 1724 * Immanuel Kant zu Königsberg. 1692 † Bartolom. Ammanati, der Erbauer der kunstvollen Kuppelkirche zu Florenz. 1418 Schluß des Konstanz Konzils. 1073 † Papst Alexander II. 536 † Papst Agapetus I.

23. April.

Sonnenaufgang 4 Uhr 49 Min. | Mondaufgang 5 Uhr 16 Min.
Sonnenuntergang 7 " 09 " | Monduntergang 6 " 49 "

1905 † Friedrich von Gsch in Eßlingen, Jurist und Parlamentarier. 1903 † Dr. Gutschow in Berlin, Chef des Sanitätskorps der Marine. 1902 Kaiser Wilhelm's Besuch in Dresden. 1901 Das deutsch-französische Expeditionskorps an der großen Mauer in China. 1901 † Prof. von Seydel in München, Staatsrechtler. 1897 Die Türken unter Edhem Pascha siegen bei Rati. 1849 Die Oesterreicher räumen Pest, Besetzung durch Dembinski. 1849 Niederlage der Dänen bei Kolbing. 1828 * Albert, König von Sachsen. 1823 *

Abdul-Rehman, Sultan der Osmanen. 1800 Einnahme von Warschau durch die Oesterreicher. 1792 † Karl Warth, Theolog der Aufklärung. 1680 Einnahme Pirna durch die Schweden unter Baner. 1616 † Miguel de Cervantes, einer der größten spanischen Dichter. 1564 * William Shakespears zu Stratford on Avon. 1493 Niederlage der Hussiten vor Bernau. 1377 Albrecht v. Prag, Apostel der Preußen, zu Tauschen erschlagen.

Reisegelegenheiten. K. S. Staatsbahnen.

Von Schandau nach Dresden: Vorm. 1¹⁰ § 5⁵⁷ * (1-4) 6²² § 8⁰⁴ (1-4) 8⁵⁵ § 9³⁴ * 10²⁷ § 11²⁴ * (1-4) Nachm. 12⁵¹ 12⁵⁷ (1-4) 2²⁷ * 5¹² * 6¹⁵ § 6²³ (1-4) 7²⁸ * 9²³ (1-4) 10¹⁸ *.

Von Dresden nach Schandau: Vorm. 2⁵⁰ § 6¹⁰ * (1-4) 6⁴⁰ (1-4) 7⁰⁰ 8¹¹ § 9¹⁵ * 10⁵⁰ (1-4) 11²⁰ §. Mittags 12.- § (D). Nachm. 12⁵⁰ * 2¹⁷ * 4²⁰ (1-4) 5⁰⁰ * 6²⁰ (1-4) 8¹⁰ * (1-4) 10¹⁰ § 10⁵⁰ 12¹⁵ *.

Von Schandau nach Wodenbach-Teitschen: Vorm. 5⁰⁰ * b. V. 7¹⁰ * b. V. (1-4) 7⁰⁵ b. V. T. 10⁵¹ * b. V. T. Nachm. 12⁵⁰ § (D) 12¹⁰ § b. V. T. 1⁵⁵ * b. V. T. 3²¹ * b. V. T. 5⁵⁵ * b. V. 9¹⁴ * b. T., b. V. (1-4) 10¹⁵ § b. T. 1²² * b. V. T. 3¹¹ § b. V. T.

Von Teitschen nach Schandau: Vorm. 1¹⁷ § 6⁰⁷ § 8⁰⁰ * Nachm. 12¹⁰ 4²⁵ * 5⁴⁴ § 6⁵⁴ * 9²⁵ *.

Von Wodenbach nach Schandau: Vorm. 1²⁰ § 5¹⁸ * (1-4) 8²² § 8⁵⁰ * 10¹⁰ * (1-4). Nachm. 12¹⁰ 1⁵⁵ * 4²⁵ * 5⁴⁵ § 6⁵⁵ * 9²⁸ *.

(§ Schnellzug mit 1.-3. Klasse. * Anhalt in Krippen.
[] Nur Sonn- und Festtage. D=D-Zug).

Von Schandau nach Schmiltz-Hirschmühle: Vorm. 7¹⁰ 7⁵⁰ 10⁰¹. Nachm. 1⁵⁵ 3²¹ 9¹⁴.

Von Hirschmühle nach Schandau-Dresden: Vorm. 9²² 11⁰⁷. Nachm. 2²² 4⁵⁶ 7²⁴ 10⁰⁹.

Von Schandau nach Pöhlitz: Vorm. 6¹⁰ 8¹⁸. Nachm. 12⁵⁰ 3²⁵ 6³⁴ † 7⁵² 10⁵⁰ †.

Von Pöhlitz nach Schandau: Vorm. 7⁴² 10⁴⁷. Nachm. 2⁰⁵ 4²³ 9⁰⁵ †.

Von Sebnitz nach Schandau: Vorm. 5¹⁷ 7²⁰ 9⁵⁰. Nachm. 1⁵⁵ 4⁰⁵ 6⁵¹ 9²⁷. († bis Reustadt.)
(Schandau Ankunft: Vorm. 5⁴⁸ 7⁴⁹ 10²⁰. Nachm. 2²² 4²⁷ 7²³ 10⁰⁰.)

Von Hirschmühle nach Hohnstein: Vorm. 8²⁸. Nachm. 12⁴⁰ 8¹⁰.

Von Hohnstein nach Hirschmühle: Vorm. 6⁵⁰ 11⁴⁰. Nachm. 6¹⁰.

Abfahrten des Dampfbootes.

Abfahrt von der Stadt: Vorm. 5⁴⁰ 6¹⁵ 7⁰⁰ 7⁴⁰ 8²⁵ 9¹⁵ 10³⁵ 11⁰⁵. Nachm. 12⁰⁵ 12²⁵ 1⁴⁰ 2²⁰ 3⁰⁰ 4²⁰ 5⁰⁵ 5⁴⁵ 6³⁰ 7²⁰ 8⁰⁰ 10⁰⁰.

Abfahrt vom Bahnhofs: Vorm. 6⁰⁰ 6³⁵ 7¹⁵ 8⁰⁰ 9⁰⁰ 9³⁴ 10⁵¹ 11²⁴ 12⁰⁰. Nachm. 12¹⁵ 12⁵⁵ 1⁵⁵ 2³⁷ 3²⁵ 4⁴⁰ 5¹⁵ 5⁴⁰ 6¹⁵ 7⁰⁰ 8¹⁵ 10⁴⁵.

Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt.

Von Schandau nach Dresden: Vorm. 6⁰⁰ (nur Montag), 8¹⁵, 10¹⁰, nachm. 1⁰⁵, 2⁴⁰, 5¹⁰, 6⁴⁵ †.

Von Dresden nach Schandau: Vorm. 6⁰⁰, 8¹⁵, 9⁰⁰ †, 10⁰⁰, nachm. 1³⁰, 3⁰⁰.

Von Schandau vorm. 5⁴⁵ †, 8²⁰, 10²⁵ bis Leitmeritz, nachm. 12⁵⁵, 1⁴⁵ †, 3⁰⁰ bis Ruffig, 6²⁵ bis Wodenbach.

Von Königstein nach Schandau: Vorm. 7¹⁰ †, 9⁵⁰, nachm. 12⁰⁰, 12⁵⁵ †, 2⁰⁵, 5¹⁰, 7⁰⁵.

Von Schmiltz nach Schandau: Vorm. 7⁵⁵ (nur Montag), 9⁰⁰, nachm. 12¹⁵, 1⁵⁵, 4²⁵, 6⁰⁵, 7⁵⁵ †.

Von Krippen nach Schandau: Vorm. 7⁵⁵ (nur Montag), 10¹⁰, nachm. 12²⁵, 2¹⁵, 4⁴⁰, 6²⁵, 8¹⁵ †.
(† Nur Sonn- und Festtage).

Ich will nur
Spratt's Hundekuchen
fressen!
Billigst — auch Spratt's
Geflügel- u. Kückenfutter
— zu haben bei:
Max Kayser,
Flora-Drog.,
Schandau.



Maggi's Suppen in Würfeln zu 10 Pfg. für 2 gute Teller halte
ich in den verschiedensten Sorten neben der altbewährten **Maggi-
Würze** stets auf Lager.
F. Hegenbarth's Wwe. & Sohn, Inh. R. Lorenz, Zaukenstrasse.

Kohlen und Briketts,
nur feinste und preiswerte Marken, liefert
Otto Zschachlitz (Sub. Joh. Mertig).

Max Dorn,
Baumeister
Schandau a. Elbe,
empfiehlt sich
zur Ausführung aller
vorhommenden
Bauarbeiten.

Achtung!
Weiss- und Mauerkalk, Oppelner
Portland - Cement,
Dachpappen, Dachteer, Carbolineum,
Mauer-, Dach- und Firstziegel,
Chamotte- und Klinkersteine,
Gips, Schlemmkreide, Chamottmehl,
Röhren, Essenaufsätze,
Pferdekrippen, Kuh-, Kälber- und
Schweineträge,
allerhand Nägel, Schaufeln, Spaten
und Hacken,
Gogoliner Kalk zum Düngen der Felder
empfiehlt billigst
Eduard Hake, Krippen.
Ein gebrauchtes, gut gehaltenes
Klavier
ist billig zu verkaufen.
Rosengasse 47b, 2 Tr.

Dresdner Felsenkeller-Lagerbier.
Dresdner Felsenkeller-Pilsner.
Dresdner Felsenkeller-Lagerbier.
Dresdner Felsenkeller-Pilsner.
Niederlage bei Herrn **A. B. Biener** in Krippen und bei Herrn
G. Riedel in Rathmannsdorf. (Da. 1362 g)
Geübte Blumen- u. Rosenarbeiterinnen
ins Haus, sowie **Lehrmädchen** werden sofort bei gutem Lohn angenommen.
Für Kost und Logis wird gesorgt.
Bernhard Müller, Sebnitz, Heilige Leithe.

Joh. Carl Schiwek,
Zahnkünstler,
Schandau,
Markt 3.
Das Voll-
kommenste
in der Zahntechnik sichere
ich meiner Kunst-
schaft zu.
Die besten
Qualitäten wer-
den von mir ver-
arbeitet.



**Schönheit der Zähne
ist eine Zierde.**

Urin
-Untersuchungen
nach den bewährtesten und ge-
nauesten Methoden übernimmt
das Laboratorium der
Adler-Apotheke Schandau.
Honorar: 1 Untersuchung 1 Mk.
Karte für 12 Untersuchungen 10Mk.

Stadt-Sparkasse Königstein, geöffnet für Ein- und Rückzahlungen:
wochentags von 2—4 Uhr nachmittags,
außerdem Dienstags und Donnerstags
von 9—12 Uhr vormittags.
Einlaßzinsfuß 3 1/4 %.

**Uhren- u. Brillen-
lager,** reichhaltig, empfiehlt
Fr. Herbst,
Uhrmacher.
Reparaturen billigst.



Vorzügliche Korsetts in allen Weiten empfiehlt zu billigsten Preisen
Max Schulze, Marktstraße 14.

W. Fiedler, Marktstr. 16, hält sein **Sarg-Magazin** bei vorkommenden
Fällen zu den billigsten Preisen bestens empfohlen

Reich-
haltiges **Holzschuhlager** für Herren, Damen
und Kinder hat **E. Hammer,** Kirchstr.
Nr. 27.

**Haus- Wasserleitungen, Klosett-Anlagen,
Badeeinrichtungen** werden solid und
billig angeführt von **E. Vollmann & Sohn.**
Badeeinrichtungen und Klosett-Anlagen stehen zur Ansicht bereit.

Sämtliche Trauerartikel, sowie Sargausstattung empfiehlt
billigst **Max Schulze, Marktstr. 14.**

Särge
in allen Größen und Preislagen hält stets vorrätig
Georg Zschaler, Badstr.



Fertige Flaggen, Anfertigung jeder Breite und Länge, **Flaggenstoffe**
u. Zubeh. empfiehlt bill. **Max Schulze, Marktstr. 14.**

Das Gbhand- u. Viegeschäfts von **Emil Schmidt,** Schandau, empfiehlt sich einer
geeigneten Berücksichtigung.

Das Handschuh-, Hut- und Bandagengeschäfts von
Ernst Hering, gegenüber „Stadt Teplitz“, empfiehlt sich einer geeigneten Beachtung.

Hirsch-, Reh-, Kalb-, Schaf-, Ziegen- u. Bidsfelle sowie **E. Hammer,** Kirch-
str. 27. Kind- u. Koshäute kauft die **Hohleder-Handlung**

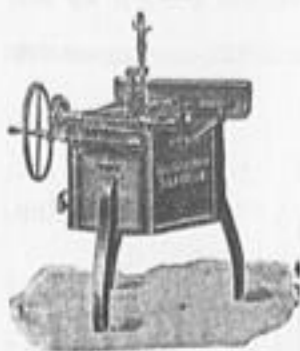
Stellenvermittlung „Fortschritt“ von **Erhard Hering**
hält sich bestens empfohlen.

Das Posamenten-, Weiß-, Woll- und Schnittwarengeschäfts,
schrägüber der Post, empfiehlt sich einer geeigneten Beachtung.
Achtungsvoll **Ernst Riedel.**

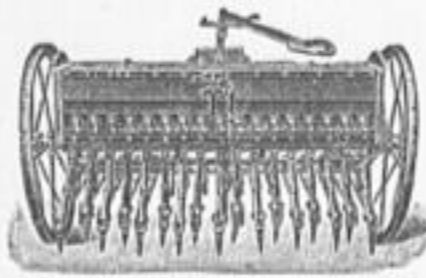
**Das Auskunfts- und Vermittlungs-Bureau von
Carl Glaser**
empfiehlt sich zur Anfertigung von Kauf- und allerhand Verträgen, Testamenten,
Nachlassberechnungen, Steuer-Reklamationen und sonstiger Schriften, auch in Unfall-,
Alters- und Invaliditäts-Versicherungssachen.

Sämtliche Futtermittel
und zwar: **Mais, Roggen- und Weizenkleie, Futtermehl,
Maisschrot, Gersteschrot** usw. empfiehlt billigst
Schandau. Gotthold Böhme.

Zur Frühjahrs-Saison



empfehlen wir den geehrten Landwirten unsere reichhaltigen Lager und Fabrikation als: Kraft-Göpel und Hand-dreschmaschinen mit einfacher und doppelter Reinigung für Breit- und Schmalbruch, Drillmaschinen, Pflüge, Eggen u. Walzen, Kunstdüngerstreuer u. Düngerstreumulden der nur bewährtesten Systeme, gleichviel welche Marke, Cultivatoren (Benzli usw.), Klecksämaschinen zum Fahren und Tragen, von Mk. 12.— an, für alle Samenarten, Bodenseggen, Trieure und Getreide-Centrifugen. — Milch-Centrifugen der nur besten und bewährtesten Systeme für Hand- u. Kraftbetrieb, sowie deren Ersatzteile, Reparaturen und Teile, Milchfahler und Milchtransportkannen, Buttermaschinen in verschiedenen Ausführungen, Wasch- und Wringmaschinen, sowie Wäschemangeln, Saug- und Wasserpumpen, Selbsttränkanlagen, Gras- und Getreidemäher, Garbenbinder, Pferde- und Handreden, Heuwender mit Gabel und Trommel, radspurwendend der neuesten Systeme, sowie sämtliche Ersatzteile und Reparaturen, sowie Dampfmaschinen für die Landwirtschaft und Transmissionsanlagen, Schrotmühlen, Säferquetsen, Säckel- und Streustrohschneidemaschinen, sowie Wänke, auch alle Sorten Messer für Säckel- und Nähmaschinen.



Reparaturen prompt und billig.

Maschinenöle, Fette und la. Treibriemen.

Die Besichtigung unserer reichhaltigen Lager ist Jedermann gern gestattet ohne Kaufzwang.

Gebr. Knauth, Maschinenfabrik Borna (Bez. Dresden).

Filiale:

Bischofswerda Sa., Telephon-Nr. 68. — Pirna a. Elbe, Telephon-Nr. 2744.

Alle Schlosserarbeiten und Klingelanlagen.

Reparatur und Reinigung von Fahrrädern und Nähmaschinen. Neubeziehen def. Wringmaschinen billigt.

Fahrräder

von 20, 40, 80 100—200 Mk.

Nähmaschinen

von Mk. 75 an.

Heimstädter Wringer

Mk. 12.50, 14, 15.50.

Fahrradständer, kräftig,

Mk. 1.25—1.50.

Zubehör stannend billig.

Fr. Kohlschütters Schlosserei, Poststraße 142, gegenüb. der Post.

Gas-Koch- und Plättapparate

in jeder Größe, Marke Promethes, empfiehlt

J. Porsche, Baukenstraße 39.

Einen grossen Fortschritt in der Zahnheilkunde

bilden meine gauzen Gebisse, nach eigenem System, auch bei ganz zahnlosen, abnormen und ungeeigneten Mundverhältnissen festsetzend. — Tadellos im Gebrauch und Aussehen.

E. Leibiger, Pirna, Gartenstr. 6, I.

Telephon 2920.

Spezialist für Zähne ohne Gaumplatte.

Empfehle hiermit mein reichhaltiges Lager von

Sämereien, Steckzwiebeln, Raffia-Bast

u. s. w.

Otto Böhme,

Drogen-Handlung, am Markt.

Attila-Fahrräder

mit Doppelübersetzung und Freilauf,

beste Marke der Gegenwart,

empfehle preiswert

Karl Kunath, Rathmannsdorf-Plan.

Achtung!

Weil die Meister die Sperte über die Arbeiter verhängt haben, empfehle dem bauenden Publikum von Schandau und Umgegend die Ausführung allerhand **Maurer- u. Zimmerer-Arbeiten.**

Selbige werden schnell und solid ausgeführt. Bauzeichnungen usw. Bitte Aufträge unt. E bei Frau Stolle, Poststraße 146 und in der Geschäftsstelle der Elbzeitung, Schandau schriftlich niederzulegen.

Nähmaschinen,



Wasch- und Wringmaschinen,



erstklassige Fabrikate, auch in Teilzahlungen. Reparaturen von Nähmaschinen in kürzester Zeit. Gummivalzen in sofortiger Ausführung zu billigsten Preisen

bei **K. Riedel, Poststr. 143.**

Photograph Schmidt

liefert nur erstklassige Photographien.

Schandau, Poststrasse 31.

Erstes Schandauer Spezial-Geschäft für

Chem. Reinigung und Färberei, **Eduard Winkler, Badstr. 175.** Anzug 2 Mk., Kleid 1.75 Mk., Damen-Rock 1 Mk.

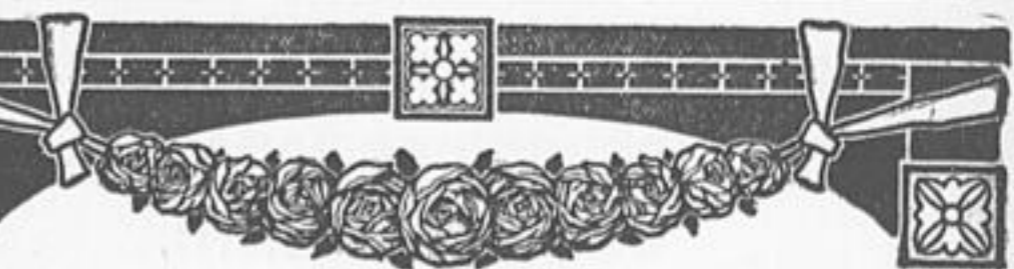
Bermittelt

wird niemals der Erfolg bei Gebrauch von **Steckenpferd-Teerschwefel-Seife** von **Bergmann & Co.,** Baderbeit mit Schutzmarke: **Steckenpferd.**

Es ist die beste Seife gegen alle Arten Hautunreinigkeiten u. Hautauschläge, wie Milchkrü, Finnen, Pusteln, Blüthen, rote Fleck, Flechten u. s. w. 50 Pfg. in der **Adler-Apotheke** und bei **Max Kayser.**

Verzeichnisse

der einzelnen Bierforten u. für Hotels und Gastwirtschaften fertigt billigt an die Buchdruckerei von **Legler & Zeuner Nachf.**



Das Modewaren-Haus

*Kleider-Stoffe
Flanelle
Lama
Barchent
Futter-Stoffe
Möbel-Stoffe
Gardinen
Teppiche
Linoleum
Fertige Betten
Bettstellen
Tisch-, Bett-,
Schlaf-, Stepp-,
Sofa-, Pferde-,
Reise-Decken
Weisse Waren
Leinene Tischzeuge*

*Jackets, Saccos
Mäntel
Kinder - Garderobe
Kostüme
Morgen-Kleider
Blusen
Konfektions - Stoffe
Röcke
Rockstoffe
Schürzen
Fertige Herren-,
Damen- und
Kinder - Wäsche
Trikotagen
Strümpfe
Damen-Hüte
Kinder-Hüte*

versendet Kataloge sowie Proben postfrei.

Elektrische Beleuchtung. Personen-Aufzug.

Neu aufgenommen:

Damen-Sonnenschirme — Damen-Regenschirme.

Adolph Renner

**DRESDEN
ALTMARKT 12.**

Man trinkt mit Vorliebe **Sebnitzer Bergschloß-Pilsner,** die Perle der sächsischen Schweiz!

Dr. Thompson's Seifenpulver
Marke Schwan
gibt
Schneeweisse Wäsche
ohne Bleiche.

Zu haben in allen besseren Geschäften.

(DL 216 B.)

Feinste Delicatess-
ohra margarine
 zum Braten, Backen und Kochen
 sowie auf Brot gestrichen.
 Vollkommenster
 Ersatz für beste Butter
 Grösste Sparsamkeit im Gebrauch.

Schandauer Kreditbank e. G. m. b. H.
 Gegründet 1860 unter der Firma Vorschussverein zu Schandau.
 Wir vergüten bis auf weiteres für **Bareinlagen**
 gegen Quittungsbuch
 bei eintägiger Kündigung 2 $\frac{1}{2}$ %
 „ dreimonatiger „ 3 $\frac{1}{2}$ %
 „ sechsmonatiger „ 4 % } Zinsen p. a.
An- und Verkauf von Staats- und Wertpapieren.
Kontrollstelle für verlosbare Wertpapiere.
 Umwechslung von ausländischen Banknoten, Gold etc.

Die Farbenhandlung von Otto Böhme
 Schandau, am Markt,
 empfiehlt
alle Sorten Farben,
 trocken und in Öl gerieben,
alle Sorten Lacke
 in großer Auswahl,
größtes Lager von allen Sorten Pinseln,
 sowie alle in dieses Fach einschlagende Artikel.

Gotthelf Böhme, Schandau



empfiehlt billigst:
 Prima böhm. Braunkohlen,
 prima Oberschles. Steinkohlen,
Stein- und Braunkohlen-Briketts,
 Coaks, Anthracit, Holzkohlen u. s. w.

Ernst Vollmann & Sohn,
 Zaukenstr. 135 — Telephon Nr. 33
 empfehlen sich bei der bevorstehenden Erbauung des Gaswerkes den geehrten Interessenten
zur Herstellung von Gasrohr-Anlagen
 unter Zusicherung **solidester** Ausführung und billigster Preisstellung.
 Auch zur Anschaffung von
Beleuchtungskörpern, Koch-Apparaten,
Platten usw.,
 wovon wir in nächster Zeit ein ständiges Lager am Platze haben werden, halten wir
 uns bestens empfohlen und stehen mit **Kostenanschlägen** jederzeit gern
 zu Diensten.

Grosser Möbel-Ausverkauf.
 Wegen teilweisem
Umbau und Renovation
 meiner Geschäftsräume stelle ich folgende Möbel, nur **erstklassige**
Fabrikate, zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen
 zum Verkauf:
 Kompl. Salons in Nussb. u. Mahag., Polstergarnituren, mod.
Sofas, Schlafzimmer in Eiche, Nussb. u. Imitation, 48 mod. echt
Nussb.-Vertikos, Büfette in Eiche u. Nussb., Kleiderschränke,
 Schreibtische, Bücherchränke, ca. 200 Trumeau- u. Pfeilerspiegel,
 405 Bettstellen mit und ohne Matrassen zc.
Tränkner's Möbelhaus, Dresden-Neustadt,
 Görlitzerstr. 21/23.
 — Versand franko. —

Feinste, aromatische
Leberthran-Emulsion

nach eigenem Verfahren aus bestem Dampf-Dorschleberthran und unterphosphorigsaurem Kalk und Natron hergestellt, empfiehlt als hervorragendes **Kräftigungsmittel**, auch bei **Scrophulose, Lungenkrankheiten, englischer Krankheit** etc. für Erwachsene und Kinder, die

Adler-Apotheke Schandau.

Dem gewöhnlichen Leberthran ist diese Emulsion wegen ihres angenehmeren Geschmackes und Gehaltes an knochenbildenden Salzen bei weitem vorzuziehen.

Original-Flasche 1,50 Mk.

Niederlage
alkoholfreier Getränke:
 Bilz
 Limetta
 Frutil

z. bei
Hugo Gräfe.

C. W. Heinrich,
 Schneidermeister,
 empfiehlt sich zur An-
 fertigung gutstehender
Herren-Garderobe
 nach Maß.



Grosses
Stoff-Lager,
 der Großstadt vollständig
 entsprechend und bitte bei
 eintretendem Bedarf um
 gütige Berücksichtigung.

Gold

wert ist ein zartes reines Gesicht, rosiges jugend
 frisches Aussehen, weiche, sammetweiche Haut
 und blendend schöner Teint. Alles erzeugt die
 allein echte:
Steenpferd-Filienmilch-Seife
 von Bergmann & Co., Radebeul
 mit Schutzmarke: Steenpferd.
 à Stück 60 Pfg. in der **Adler-Apotheke**
 und bei **Max Kayser**, sowie
 in Wendischfähre: **Frauz Nederte.**

Vermessungs-Arbeiten
 aller Art übernimmt

Ingenieur Quaas,
 staatl. verpflichteter Geometer,
Pirna, Gartenstr. 12,
Fernsprecher No. 2863.



Gummiol
Fussboden-
Lackfarbe
 ist die Beste!
Ueber Nacht trocknend!
 Kein Nachkleben
 wie oft bei Bernstein-Lackfarben!
Grösste Haltbarkeit!
Hegenbarths Ww. & Sohn,
Max Kayser, Drogerie.

Stoff-Neste
 zu Herren- und Knaben-Anzügen,
 -Hosen zc., sowie reichhaltige Muster-
 Kollektion von eleganten Herren- und
 Damenstoffen empfiehlt äußerst preiswert
 (Lu. 2182 g.) **Oswald Seliger.**

Bettfedern!
 à Pfund
Mk. 2.—, 3.—, 4.50, 5.50.
 Meine Bettfedern sind in fließendem
 Wasser rein gewaschen, bieten
 daher in Bezug auf **Reinheit,**
Füllkraft, sowie in **gesundheit-**
licher Beziehung das Vollkommenste.

Osw. Rösler,
 Wäschegechäft,
Königstein, am Bahnhof.

Die Klempnerei
am Pfaffenberge
 in Königstein, mit oder ohne Hand-
 werkzeug, umständehalber sofort billig zu
verkaufen. Anzahlung 2—3000 Mk.
 Lokalrichter **Fischer,**
 (H. 34214 a.) Königstein.

Zur Ausführung
 von
Neubauten,
 sowie vorkommender
Reparaturarbeiten
 halten sich bestens empfohlen
Gebrüder Mutze,
Baugeschäft,
Schandau a. S., Teleph. Nr. 59.

Sie finden
Käufer
 oder
Teilhaber
 für jede Art hiesiger oder auswärtiger Ge-
 schäfte, Fabriken, Grundstücke, Güter und
 Gewerbebetriebe
rasch und verschwiegen
 ohne Provision, da kein Agent, durch
E. Kommen Nachf. Dresden-A. 83
 Schreibergasse 16, II.
 Verlangen Sie kostenfreien Besuch zwecks Be-
 achtigung und Rücksprache.
 Infolge der, auf meine Kosten, in 900 Zeitungen
 erscheinenden Inserate bin stets mit ca. 2500 kapital-
 kräftigen Reflektanten aus ganz Deutschland und
 Nachbarstaaten in Verbindung, daher meine enormen
 Erfolge, glänzenden u. zahlreichen Anerkennungen.
 Altes Unternehmen mit eigenen Bureaux in
 Dresden, Leipzig, Hannover, Köln a. Rh. und Karls-
 ruhe (Baden).

Herm. Hamisch,
 Wendischfähre
 Telephon No. 44.

Expedition, Möbeltransport-
Geschäft und Fuhrhaltereie
 empfiehlt sich bei Bedarf einer geeigneten
 Berücksichtigung.

An wen? verkaufen wir unsere
Lumpen, Knochen,
Eisen usw.
 An **Sauer, Rathmannsdorf-Plan**
 Nr. 51 G.
 Knochen und Lumpen 2 Pfund 5 Pfg.,
 Eisen und Metalle zu höchsten Preisen.

Sonntags-Blatt



zur „Sächsischen Elbzeitung.“

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Zu viel Liebe!

Novelle von Rudolf Hirschberg-Jura.

(1. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Schweigend schritten die Neuvermählten über den festen, feuchten Sand dahin, von dem die ebende Flut eben zurückgetreten war. Hermine bückte sich ein paar-mal nach Muscheln; dann hängte sie sich wieder fest in seinen Arm, zupfte ihn am Ohrfläppchen und fragte:

„Woran denkst du so eifrig, Ernst?“

„An die Abreise übermorgen, und ob wir, wenn es an den Rhein geht, nicht auch Aachen vorher mitnehmen können.“

„Du freust dich wohl sehr darauf?“

„Natürlich! Ich weiß nur nicht, worauf ich mich am meisten freue, auf die eigentliche Rhein-fahrt oder auf Köln. In Köln werden wir viel zu sehen haben. — Du scheinst dir aber weniger Genuß davon zu versprechen?“

„Ich kann mir wenigstens nicht denken, daß es schöner werden kann, als es hier war. Dir ist es auch sehr gut bekommen, daß du deiner klugen Frau gehorcht hast, und statt von einer Stadt zur andern nach allerlei Sehenswürdig-keiten umherzureisen, lieber hier still gesessen bist. Du warst die letzten Wochen vor unserer Hochzeit sehr nervös geworden, mein Lieber. Jawohl! Es ist ja auch kein Wunder. Diese endlosen Besuche bei fremden Leuten und auch zu Hause fast immer Gesellschaft. Außerdem noch der Schiller-Zyklus. Ganz elend sahst du in der letzten Zeit aus. Ich war nahe daran, dich deshalb überhaupt nicht zu heiraten, wenn du auch jetzt darüber lachst und es nicht glauben willst. Aber wie schön hast du dich hier in meiner Pflege und unter meiner Aufsicht wieder erholt! Braum und dick bist du geworden. Man kann jetzt wieder Staat

mit dir machen. Wenn du nun zwei Wochen lang rastlos in Köln und all den Städten durch sämtliche Kirchen, Museen und Galerien läufst, dann wird man dir von deiner Erholung bald nichts mehr ansehen.“

„Das heißt also, es reut dich, daß wir die Rheinreise als Abschluß unseres Ferienaufenthalts ausgemacht hatten? Du möchtest lieber auch die letzten vierzehn Tage noch hier bleiben?“

Hermine lachte ihn fröhlich an. „Du weißt doch ganz gut,“ sagte sie, „daß ich mit dir ganz allein viel glücklicher bin als unter einer Menge lärmender Vergnügungs-touristen auf einem Rheindampfer, wo wir vielleicht gar als Hochzeits-reisende erkannt und schlechte Witze über uns gemacht werden. Sieh mal, die Flitterwochen sind die einzige Zeit, in der der Mann seiner Frau noch ein wenig Ge-horsam schuldet. Später bin ich dir dann für mein ganzes Leben intertänig. Aber diese letzten vier-zehn Tage müßtest du wirklich noch ganz meiner Herrschaft bewilligen.“

„Na, dann bleiben wir also hier,“ versetzte er gutmütig. „Aber wenn wir zu Hause sind, dann beginnt ein anderes Leben. Dann mußt du mich entlassen. Dann geht es wieder an die Arbeit.“

„Natürlich geht es dann an die Arbeit. Für immer sollst du mir nicht faulenzeln. Das gibt's nur in den Flitterwochen. Aber entlassen wirst du nicht, und ich gehe nicht von dir, auch bei der Arbeit nicht. Ich bleibe immer an deiner Seite, wie sich das für eine brave Frau gehört.“

Stürmisch fiel sie ihm um den Hals und küßte ihn. Weit hin war kein Mensch am Strande zu sehen. Nur eine Wöwe, die auf der mit Muscheln bedeckten Bühne beim Abendichmause saß, bemerkte es, erschrak und flog in tief schwebendem Bogen davon.



Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen.

Seit das junge Paar von der See wieder zurückgekehrt und Ernst viel von Theaterproben in Anspruch genommen war, hatte Hermine die Vormittage meist einsam zu verbringen. Das kam ihrer lebhaften Art schwer an. Die eben verflohenen Wochen hatte sie in ununterbrochener Gemeinschaft mit Ernst verlebt, und früher war sie von Kindheit an immer mit Julia zusammen gewesen. Auch diese schien sich an das Alleinsein nicht zu gewöhnen und suchte zu allen Zeiten, wann sie den Schwager abwesend wußte, gern die Schwester auf, um ihr Gesellschaft zu leisten.

„Seit du aus dem Hause bist, ist es bei uns recht still geworden,“ sagte sie öfter. „Vater scheint auch Sehnsucht nach dir zu haben, und ich mache mir jetzt ernstlich Sorge um sein Befinden. Seit wir aus den Alpen zurück sind, ist er immer nervöser geworden. Mir gegenüber behauptet er zwar, es fehle ihm gar nichts. Aber unserem alten Doktor Kröber hat er gestanden, daß ihn Gesichtschmerzen quälten, und daß er schlecht schlief. Der Doktor scheint ihm etwas gegeben zu haben. Denn seit gestern ist er augenscheinlich frischer und heiterer. Aber wenn du öfter mal kämst, würde er sicher noch fröhlicher werden.“

„Aber Julia, wir waren doch erst letzten Freitag draußen!“

„Nun ja. Aber erstens waren da wieder Fremde dabei. Vater bildet sich nun einmal ein, daß es um so schöner ist, je geräuschvoller und lebhafter es zugeht. Und zweitens warst du ja mit Ernst.“

„Natürlich! Ihr habt uns doch beide eingeladen und schient sehr erfreut, daß er kam.“

„Selbstverständlich. Wir haben ihn mit deiner Erlaubnis sehr gern, und er ist ein äußerst amüsanter Gesellschaftler. Aber du selbst bist, sobald du an deines Mannes Seite sitzt, völlig ungenießbar. Du hast in geradezu beleidigender Weise nur für ihn Auge und Ohr, kurz, wir haben von einem Besuch, den du uns mit ihm zusammen machst, von dir selbst so gut wie gar nichts.“

„Das wird wohl jeder Frau so gehen, die so glücklich verheiratet ist wie ich. Daran ist nichts zu ändern.“

„An deinem Glück will ich auch nichts ändern,“ erwiderte Julia mit mattem Lächeln. „Aber du kommst doch mal kommen, wenn dich dein Mann allein läßt. Sprechen kommst du dann von ihm, so viel du willst. Wir hören dir gern zu.“

„Du bist zwar die Ältere,“ entgegnete Hermine wichtig, „aber vom Verheiratetsein verstehst du eben nichts. Ich bin immer in Anspruch genommen. Ich bin nie allein, außer des Vormittags. Aber erstens gibt es da im Haushalt allerlei zu tun und zu überwachen, und zweitens ist Vater um diese Zeit auch im Geschäft. Wenn aber Ernst zu Hause ist, kann ich ihn doch nicht allein lassen.“

„Ist das nicht egoistisch von dir?“

„Egoistisch? Nein. Ich tue es doch Ernst zuliebe. Ich bin seine Frau, und er will mich natürlich um sich haben. Abends, wenn er spielt, kann ich auch nicht abkommen. Ich muß im Theater sitzen.“

„Immer? Auch bei Wiederholungen desselben Stücks?“

„Selbstverständlich.“

„Aber wenn er frei ist, geht er doch bisweilen aus, um den Abend mit ein paar guten Freunden zu verbringen. Früher war er wenigstens als die Seele der lustigen Gesellschaft bekannt, die so manche Nacht im Ratskeller durchschwärmte.“

„Ja, das mag früher gewesen sein. Jetzt bin ich sein guter Freund und seine lustige Gesellschaft. Jetzt schwärmt er mit mir. Und da uns die Lust in den räucherigen Kneipen zu schlecht ist, so bleiben wir meistens zu Hause.“

„Ich weiß nicht, ob du daran recht tust, wenn du ihn allen seinen früheren Gewohnheiten entfremdest. Du solltest ihn vor allem dem Umgang mit seinen bisherigen Freunden nicht entziehen.“

„Aber, Julia, das tue ich ja auch nicht. Er handelt ganz nach eigenem Willen und Bedürfnis. Du sprichst gerade so, als hätte ich Ernst unter dem Pantoffel und enthielte ihm den Hauschlüssel vor. Im Gegenteil, mein ganzes Streben ist darauf gerichtet, ihm jeden Wunsch an den Augen abzulesen. Meinst du, ich habe ihn schon ein einziges Mal gebeten, zu Hause zu bleiben?“

„Das ist nicht genug. Du müßtest ihn bitten, auszugehen und sich bisweilen von dir zu trennen. Er wird es tun, wenn er sieht, daß du es wünschst.“

„Ich wünsche es aber gar nicht. Es würde also eine Lüge sein.“

„Es würde klug sein. Glaube mir!“

„Das verstehe ich nicht. Oder meinst du, ich soll ihn nicht verwöhnen, sondern mich selten machen und aus Berechnung mit meiner Liebe geizen? Das werde ich nie lernen, und solch künstliche Koketterie wird auch bei uns niemals nötig sein.“

„Das habe ich auch nicht sagen wollen.“

„So denkst du wohl, er sehnt sich nach seinen alten Freunden bisweilen zurück, ohne es selbst zu wissen? Er hat sie gewissermaßen vorläufig vergessen, und es wird ihn freuen, wenn ich sie ihm wieder ins Gedächtnis rufe?“

„Allerdings. Das kommt mir recht wahrscheinlich vor. Ein Mann hat doch in den freien Stunden die ihm sein Beruf läßt, noch andere Bedürfnisse als den Minnedienst. Zumal Ernst mit seinen vielseitigen Interessen. Also wenn du wirklich bestrebt bist, ihm auch unausgesprochene und unbewußte Wünsche von den Augen abzulesen, so mußt du —“

„Du hast recht,“ fiel ihr Hermine lebhaft ins Wort, „ich werde ihn überraschen und ihm eines Abends seine besten Freunde einladen. Da braucht er die häusliche Behaglichkeit nicht zu entbehren und hat doch wieder einmal die alte, vertraute Gesellschaft um sich. Mir selbst aber bleibt außerdem der Genuß, es mit anzusehen, wie er sich freut. Ich werde ihn etwas aushorchen, wer ihm wohl am liebsten ist. Gussenbauer darf keinesfalls fehlen.“

Julias leises Kopfschütteln bemerkte sie gar nicht. So sehr war sie von dem glücklichen Gedanken eingenommen, ihrem geliebten Ernst eine Freude zu machen.

Ihm kleine Überraschungen zu bereiten, war überhaupt ihre Lieblingsbeschäftigung. Er hatte bereits als Junggefelle sich eigene Möbel angeschafft und die in geschmackvoller Einfachheit gehaltene Einrichtung seines Arbeitszimmers mit in die eheliche Wohnung eingebracht. Hermine empfand nun das Bedürfnis, diese, im Vergleich zu ihrer sonstigen prächtigen Ausstattung etwas nüchternen Reste seines Junggefellentums mit Poesie und Liebe zu vergolden. Sie arbeitete neue Decken für die Tische, verjah auch sonst Schreibtisch und Schreibgerät mit allerhand zierlichen Handarbeiten und schmückte die Wände mit Arrangements von seidnen Tüchern und dergleichen. Ernst war zwar über einige dieser Verschönerungen zunächst betroffen und hatte das Gefühl, als sollte aus seinem ersten Arbeitszimmer ein Boudoir gemacht werden. Aber wenn er in Hermine's glückstrahlende Augen blickte, brachte er es nicht über das Herz, sich eine Unzufriedenheit mit ihrem wohlmeinenden Eifer merken zu lassen.

Er hatte sich überhaupt noch niemals zu einem unheimlichen oder auch nur ungeduldigen Wort gegen Hermine hinreissen lassen. In dem liebendwürdigen Benehmen, mit dem er ihren Wünschen von Anfang an entgegen war, blieb er sich noch immer gleich. Nur beherrschte ihn jetzt eine andere Empfindung dabei. Früher hatte er sich in dem Verzicht auf eigene Wünsche nicht gemüht, weil er sich um Hermine's stärkerer Liebe willen als ihr Schuldner fühlte. Jetzt aber hatte er gegenüber seinem anspruchsvollen Frauchen einen solchen Schatz guter Werke angehäuft, daß er sich stolz ihren Gläubiger nennen durfte.

(Fortsetzung folgt.)



Aprilschauer.

Novellette von Anna Gade.

(Nachdruck verboten.)

Doktor Hans Delhorst, der junge Rechtsanwalt, saß müßig an seinem Schreibtisch, der neben dem breiten Balkonfenster der schmucken, in niederländischem Stil erbauten kleinen Villa stand, und passie blaue Ringel in die Luft. Die Akten lagen unberührt und widerten ihn an. Da zankten sich zwei Nachbarn um eine alte Dachrinne, ein halbes Jahr bereits. Ach, es war ekelhaft! Die ganze Welt war nichts als Zank und Streit, man sollte schwermütig dabei werden, auch wenn man davon lebte und Advokat geworden war.

Er war ersichtlich äbler Laune, denn eine scharfe Falte lag zwischen den klugen, dunkeln Augen, die unter dem goldenen Klemmer sonst so liebenswürdig hervorblitzten. Einer der jungen Schreiberlehrlinge, der ihn um etwas fragen wollte, war eben infolge eines Anschauers mit unheimlicher Schnelligkeit wieder hinter der Tür verschwunden, wo ihn die Leidensgenossen, die auch schon Proben der schneidigen und inhaltsreichen Replik ihres jungen Chefs erhalten hatten, mit schadenfrohen Gesten empfingen. Komisch, sonst war „der Alte“ gar nicht so, zumal seitdem vor etlichen Monaten die reizende junge Frau ins Haus gekommen. Ach, war er bisweilen fidel! Aber nun, seit ein paar Tagen, war er wie ausgetauscht, kaum daß es zum Aushalten war. Das hing vermutlich mit dem abfesselnden Aprilwetter zusammen, das alle Augenblicke die tollsten Hagelschauer gegen die Fenster peitschte.

Und drinnen der Herr Rechtsanwalt dachte ähnlich philosophisch und sah gedankenschwer in dieses wetterwendische Treiben. Aprilschauer draußen — Aprilschauer drinnen! Nur daß da draußen bald darauf veröhnlich wieder die Sonne schien. Dagegen hier drinnen. . . Er seufzte schwer, und zwischen dem goldenen Klemmer vertiefte sich die Falte.

Vier Monate war er nun mit seiner Leni verheiratet, und obgleich es dunkle Wintermonate gewesen, hatte hier in der kleinen Villa doch vom frühen Morgen bis zum Abend nur goldigster Sonnenschein gestrahlt. Jetzt aber, wo draußen endlich auch der Frühling einzuziehen wollte, kam, gleichsam über Nacht und ohne daß man es für möglich gehalten hätte, auch drinnen ganz urplötzlich der allererste Sturm. Und zwar in der Gestalt eines Geburtstagsgeschenkes, das wie ein Unheilstifter, ein umberbetener Gast, ihnen eines Morgens ins Haus gedrungen.

Finstern sah Delhorst zu der mit rotem Tuch bekleideten Wand empor, an der sein Schreibtisch stand. Da hing dies Frauenzimmer nun mit ihren Feuer Augen und starrte ihn unverschämmt, ja geradezu herausfordernd an! Wenn's noch ein Venbadscher Bismarck gewesen! Aber was ging ihn diese Hexe, diese sogenannte Lurlei an, und wenn auch Bodenhausen sie ursprünglich gemalt! Vordem hatte Leni doch, sein rosiges junges Fräulein, mit ihrem tugend samen weißen Kleid und ihren hübschen Schelmenaugen von dort zu ihm herabgesehen und zärtliche Zwiesprache mit ihm gehalten. Nun aber stand seit einigen Tagen, auf ihren eigensinnigen Wunsch, ihr anmutiges Porträt, von einem phantastischen Seidenschal drapiert, auf einer Staffelei im feierlichen Salon, gerade wie ein Schaustück, und dafür paradierte die schwarzäugige Hexe über seinem Schreibtisch, die ihn absolut nichts anging und ja in Wirklichkeit auch gar nicht mal existierte.

War's eine Laune von Leni gewesen, aus Eitelkeit geboren, oder aus Eigensinn? Wahrscheinlich nur das letztere, denn übertriebene Gefallsucht hatte er bislang noch nie an ihr bemerkt; nur mit ihm selber hatte sie manchmal in reizender Weise kokettiert. Nun, einerlei, erst hatte er im Scherz und dann in allem Ernst ihr vorstellig gemacht, daß doch ihr Bild da über seinen Schreibtisch hingehöre und nirgend anderswo! Viel richtiger mochte die Lurlei, die ihm ein Bettler als nach-

trägliches Dekorationsstück für den jungen Hausstand zugehört, ihre wilde Schönheit im Salon den Augen der Besucher preisgeben.

Aber — es war umsonst! Wenn Frauen erst eigensinnig wurden. . .! Denn Eigensinn, nichts weiter war es! Im stillen gab sie ihm fraglos, wie er sie kannte, recht. —

Wenn er auch Leni noch in kleinern Aufnahmen auf seinem Schreibtisch stehen hatte, so sollte darum doch das große Bild auch bleiben, wo es von Anfang an gehangen, und nicht um einer Laune wegen solch toller Märchenhexe weichen.

Auß neue sah er finster zu der nachtsüßigen Lurlei auf, die, wie ihm schien, ihn höhnlisch und triumphierend anstarrte. Er hätte sie am liebsten an einem der schönen Arme gepackt und vor die Tür befördert. Volle vier Tage dauerte nun bereits die schreckliche Verstimmung. Kein freundliches Wort, kein Blick, geschweige denn ein Kuß. Es war rein zum Davonlaufen! Ging sonst eines von ihnen aus, so stand, so „alte“ Eheleute sie auch schon waren, doch stets das andere verstoßen hinter den Stores und warf dem Fortgehenden noch eine Kußhand nach. Jetzt war natürlich keine Rede mehr davon, das ganze Zärtlichkeitsprogramm war durch die Unheilstifterin vollständig umgestoßen worden. Freilich — er hatte auch heute, vorhin, als Leni in ihrem reizenden Frühjahrmantel ausging, ganz vorsichtig hinter der Gardine ihr nachgelugt, nur weil es eben so Usus war, und selbstverständlich auch so heimlich, daß sie auf keinen Fall ihn hätte sehen können. Aber die Vorsicht war völlig unnötig gewesen, sie ging dahin, ohne das dunkle Trostöpfchen unter dem breitrandigen Strohhut nur im geringsten zu wenden, sie hatte das Programm scheinbar viel leichter überwunden.

Ob sie denn gar nicht darunter litt? Es schien nicht so! Und war doch sonst so liebevoll, so hingebend und bezaubernd! Wie konnte so ein lächerlicher Streit, so eine Bagatelle derartige Folgen haben, solch eine zärtliche, kleine Frau so eigensinnig machen!

Aber wenn auch! Er war es seinem Ansehen schuldig, hier konsequent zu bleiben und nicht klein beizugeben. Oder richtiger wäre noch gewesen, er hätte als Mann von vornherein nicht nachgegeben. Sie, Leni, trug die Schuld und mußte als Frau sich fügen, das war von alters her so. Bis jetzt aber hatte sie in diesem Streit ihren Trostkopf durchgesetzt, sie hatte, entgegen seinem ausdrücklichen Willen, ihr Bild da einfach fortgenommen und jenes andere aufgehängt, und er hatte scheinbar nachgegeben, wenn auch mit scharfen, bösen Worten. Jetzt aber wollte und mußte er eigentlich ihr nachträglich noch zeigen, daß er der Herr im Hause war, das heißt, in seinem Zimmer auch nur duldet, wer ihm genehm darin war. Und diese wilde Hexe war ihm nicht genehm darin, die komplimentierte er einfach hinaus und holte sich wieder herein, was er für passender befand.

Daß auf den kürzlich überstandenen Sturm dann möglicherweise noch ein Gewitter folgte, darauf mußte er sich gefaßt machen. Aber es schadete nicht, Frühjahrs-gewitter kamen eben vor, draußen wie drinnen, und hatten für gewöhnlich doch wenigstens das Segensreiche, daß sie die Luft klärten.

Das Abendessen war vorüber, schweigend, wie's sich bei grätenreichen Bratfischen gehört. Die zierliche, weißbehaubte Minna in ihrem rosa Waldkleid trug jetzt die Zeller ab und schnitt, trotz ihrer Wohlgeschultheit, solch ein infames Gesicht, daß der Herr Rechtsanwalt mit allem Hochdruck nachsah, ob es im Gesetzbuch nicht einen Paragraphen gäbe, aus dem sich für solch niederträchtiges Mienenpiel ein augenblicklicher Kündigungsgrund herleiten ließe.

Sonst pflegte nach dem Essen noch ein ungemütliches Pflaunders- und Kofejstündchen zu folgen, seit dem verhängnisvollen Tage aber erhob sich die junge Frau mit

einem „Gefegnete Mahlzeit!“ — so förmlich, als habe sie an der Table d'hôte gefessen — und ging schnurstracks hinüber in ihr Zimmer, um dort mit solchem Feuerifer in einem Roman zu lesen, oder an einem Tischläufer zu sticken, als müsse sie ihr täglich Brot damit verdienen.

Der Rechtsanwalt aber brannte sich eine Zigarette an und dampfte erbittert nach seiner Stube oder auch zum Viertisch ab. Heute ging er in sein Zimmer, um noch zu arbeiten. Hernach wollte er dann ein Stündchen noch ins Hotel gehen, denn am Juristenstammtisch, wo man ihn lange genug vernimmt und ihn gehörig schon dorob verulkt hatte, war's immer noch besser als hier. Und wenn er dann nach Haus kam, schlief alles fest, und

daß sie seinen Häuslichkeitssinn und seinen moralischen Halt ins Wanken brachte und ihn, den Urfoliden, auf abschüssige Bahnen trieb!

Die junge Frau aber lag mit stürmisch klopfendem Herzen derweil in ihrem Bett und lauschte sicherhaft. Unglaublich, da ging er wieder fort! Und ohne ihr Gute Nacht zu sagen! Es war doch kaum noch zu ertragen, so rücksichtslos behandelt zu werden, und alles nur um dieser dummen Bildaffäre wegen!

Aber — nachgeben, wo er — allerdings zum ersten Male und gewissermaßen ja mit Recht — so schroff und böse gewesen war?!... Das ging doch nicht! Er würde dann in seinem Mannesbeipottismus schön triumphiert haben!



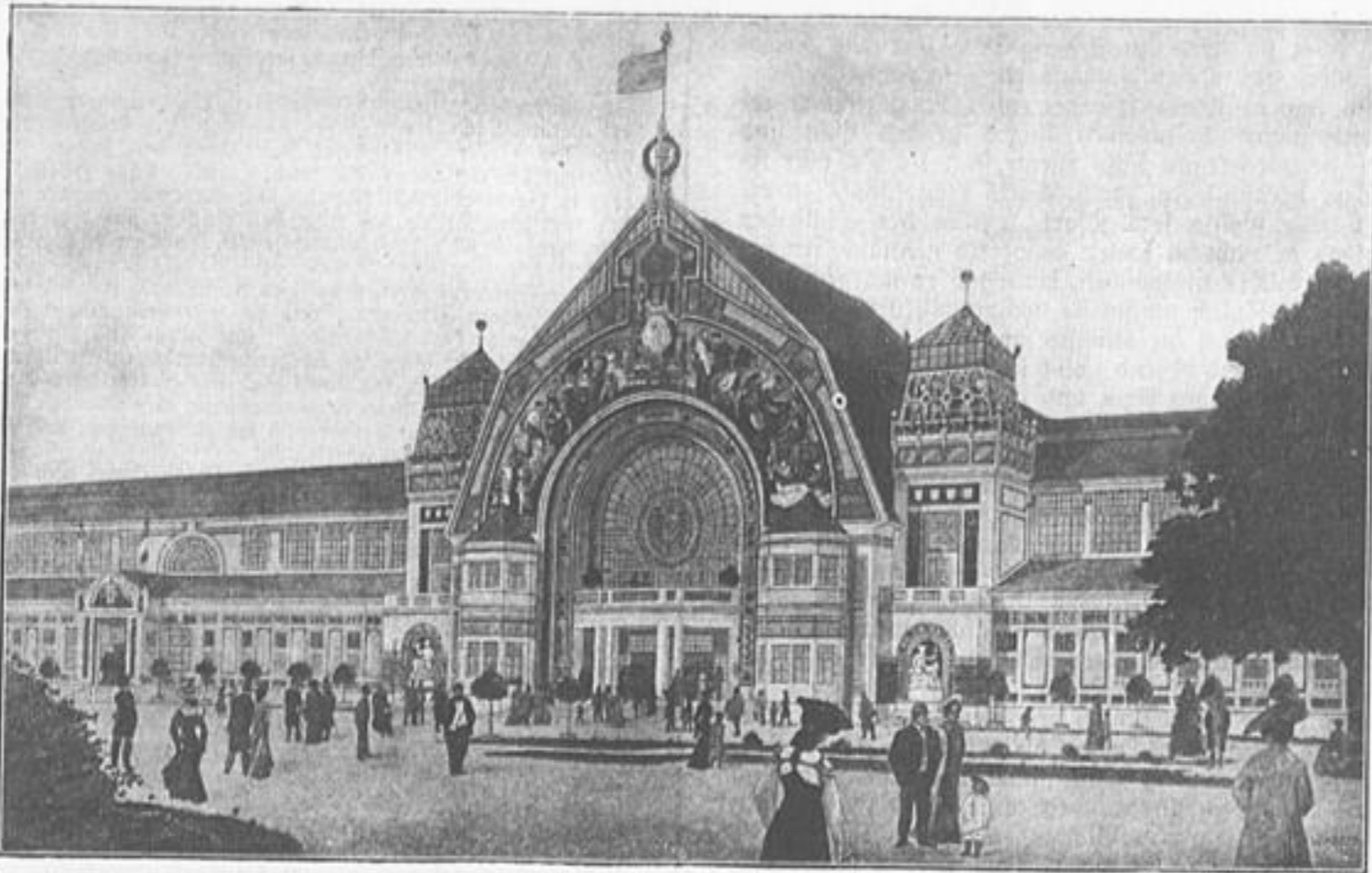
Stapellauf des für die deutsche Marine erbauten größten Kreuzers „Scharnhorst“ auf der Werft von Blohm & Voß in Hamburg.

er konnte ungestört — und unwillkürlich trat die finsterste Entschlossenheit auf sein Gesicht — sein nächtliches Vorhaben ausführen, das heißt, in aller Stille die Widder wieder umeintauschen, denn lange genug hatte er's geduldet! Am andern Morgen ging er dann frühzeitig aus dem Hause — feige, so wie's dem Mann geziemt, würde Doktor Schröder, sein Antimus, gesagt haben — aber es war in mancher Hinsicht besser, wenn der erste Effekt vorüber und er, als Autor, nicht gleich zugegen war.

Er saß schon geraume Weile an seinem Schreibtisch, da hörte er, wie Leni leise aufstand und in das Schlafzimmer hinüberging. Einen Augenblick noch wartete er, dann stand er gleichfalls auf, zog auf dem Flur recht ostentativ sich an und öffnete und schloß im Fortgehen auch gerade nicht allzu leise die Tür. Sie mochte gerne hören, daß er fortging, es schadete nicht, wenn sie erfuhr,

Was aber sollte zu guter Letzt daraus werden?! Sollte er am Ende sich beugen?! Ach nein! Und wie in hilfloser Verzweiflung griff sie nach ihrem Batisttuch und schluchzte steinerweichend. Unglücklicher als sie war wohl so leicht keine Frau! Und immer bitterer weinte sie. Am Tage mußte sie ja die Tränen mühsam unterdrücken und ihm und den Domefiken ein unbewegtes Gesicht zeigen. Aber nachts, wenn sie allein und er noch nicht zur Ruhe war, dann mußten die Tränen heraus.

Als sie sich endlich ausgeweint, richtete sie sich auf und zündete Licht an. Entsetzlich — gleich dreiviertel eins war schon die Uhr! Und er war noch nicht da! Auf was für Wege kam ihr sonst so urfolider Mann! Und alles nur durch sie, oder nein, um jener dunkelängigen Peze wegen, die über seinem Schreibtisch hing. Die trug an allem die Schuld!



Von der Bayer. Landesausstellung in Nürnberg 1906: Der Mittelbau des Haupt-Industriegebäudes nach seiner Vollendung.

Sie seufzte bang und schwer. So ging's nicht lange mehr! Ach, wenn sie... Wenn sie sich beugen könnte — die Bilder wieder umtauschte — wie sie's am liebsten von vornherein getan! Wenn sie die Friedensführerin

hinausbeförderte und dafür, ihm zur Ueberraschung, sich selber wieder an den alten Platz hängte!

Eigentlich, wenn man es recht nahm, war's nur ein gutes Zeichen, daß er erzürnt und böse war, weil sie ihm



Zerstörungen an der helgoländer Düne durch die Sturmflut am 12. und 13. März 1906.

fehlt. Aber sie hatte zu Anfang doch nur das Recht-habenwollen, den Despotismus darin gesehen.

Sie saß in ihrem spitzenbesetzten Nachtgewand im Bett und starrte brennenden Auges in das Licht und kämpfte verzweifelt mit sich. Wenn sie . . . Da war sie auch schon heraus. Ja, ja, so war's nicht länger zu ertragen! Sie wollte jetzt sofort, jetzt in der Stille der Nacht, wo er nicht zu Hause war und niemand sie bemerkte, die Bilder umtauschen, dann sah er morgen früh, daß — und plötzlich mußte sie doch unwillkürlich lächeln, nun — daß sie doch die Klügste war!

Ganz leise und behend schlich sie in den Salon, nahm sich dort selber in den Arm und trug sich über den Flur in ihres Mannes Stube. Dort stellte sie den Leuchter auf ein Tischchen, kletterte vom Stuhl aus auf den Schreibtisch und hob die schöne Unheilstiferin, deren wilde Feueraugen im flackernden Kerzenschein schier drohend und gespenstisch leuchteten, herunter und hängte sich dafür selber, vorsichtig und behutsam, an ihren alten Platz.

„So!“ Ein brummentiefer Seufzer erfolgte. Nun war's geschehen! — Und schien es nicht, als lächelte die dort oben in stiller Glückseligkeit, daß sie zurückgekehrt, wohin sie doch gehörte?!

Veni kniete immer noch gedankenverloren auf dem Schreibtisch, die schönen Hände, die aus den spitzenbesetzten weiten Ärmeln lugten, ganz unwillkürlich gefaltet, und sah, wie betend, zu ihrem Bilde auf. Ach, lieber Gott, daß doch ihre schelmischen Blauaugen da oben ein Wunder wirken, daß wieder alles wie einst wurde!

Und draußen rüttelte der Venzsturm wild an den Fensterräden. Sie schauerte zusammen in ihrem leichten Nachtgewand. Fern schlug jetzt eine Kirchklopfuhr. Ach, wie war's doch so einsam hier — wenn er doch erst zu Hause wäre! Und wie in tiefer Sehnsucht schluchzte sie bitterlich vor sich hin.

So sah und hörte sie auch nicht, daß leise sich die Tür öffnete und durch den Spalt ein dunkeläugiges Männergesicht mit allen Zeichen höchster und seligster Ueberraschung sie, das mädchenhafte junge Weib, in ihrer seltsamen und doch so reizenden Position erblickte.

Da fühlte sie plötzlich rückwärts sich von zwei Armen umschlungen, so leidenschaftlich und so innig! Und auch ihr Mund wurde gleichzeitig mit heißen Küssen so fest verschlossen, daß selbst ihr lauter Schrei darunter erstikte.

„Veni!“ Der Rechtsanwält hebt sie herunter und nimmt sie auf den Schoß und küßt ihr, der von dem jähen Schreck und von der seligen Freude das Herz wie rasend klopf, die Tränen vom Gesicht. — —

Dann beichtet er ihr auch, wie er gelitten! Und was er in männlichem Troge geplant bei alledem — bis sie ihm reumütig nun doch zuvorgekommen.

„. . . Veni, nicht wahr, das waren die Venzstürme, die draußen und drinnen kommen müssen, um noch viel schönere Zeiten einzuleiten?“

„Ja, Hans,“ nickt sie und lächelt unter Tränen, „das waren die Aprilshauer! Nun aber hat es ausgehört!“



Die Bayerische Jubiläums-Ausstellung in Nürnberg.

Von Fred Hoob (Charlottenburg).

(Zu dem Bilde auf Seite 125.)

(Nachdruck verboten.)

In Nürnberg wird in den nächsten Tagen eine Jubiläums-Landes-Ausstellung eröffnet, die nach den bezüglichen Veröffentlichungen des Bayerischen Gewerbemuseums sehr bedeutend zu werden verspricht. Wir haben es in Deutschland noch zu keiner Weltausstellung gebracht, doch die großen Industrie-Ausstellungen der letzten Jahre haben weit über die Grenzen des Deutschen Reiches hinaus Beachtung gefunden — namentlich seit der Weltausstellung der deutschen Kraftäußerung auf der Pariser Weltausstellung 1900. So dürfte auch diese mit großen Mitteln ins Werk gesetzte Bayerische Landesausstellung einen Hauptstrom der Reisenden in diesem

Sommer nach der Ausstellungsstadt leiten; viele Fremde, die mehr nach dem Süden streben, werden wenigstens für einige Tage in Nürnberg Raft machen.

Zunächst eine Frage: Ist Nürnberg ein geeigneter Zentralpunkt zur Veranstaltung einer großen deutschen Industrieausstellung, um nach der großen Düsseldorf-Ausstellung des Jahres 1902 das Interesse der weitesten Kreise wachzurufen? Ohne Zweifel. Nürnberg ist die bedeutendste Industriestadt Bayerns, eine der fleißigsten und rührigsten Städte des Deutschen Reiches, und was den Ruhm Nürnbergs in aller Welt verbreitet hat, ist sicher kein „Nürnberger Land“.

Die Stadt hat ihren gewaltigen Aufschwung erst seit den letzten hundert Jahren genommen, und sie feiert mit gutem Recht jetzt eine glänzende Jahrhundertfeier. Die neue Blütezeit der alten, durch so zahlreiche historische Vorgänge berühmten Stadt datiert seit dem Jahre 1806; am 15. September 1806 wurde durch die Rheinbundakte Nürnberg dem jungen, mächtig aufstrebenden Königtum Bayern einverleibt, und seitdem ist ihr die bayerische Kraft und Urväterlichkeit in alle Glieder gefahren.

Nürnberg hat in diesem letzten Jahrhundert auch in seiner äußeren Erscheinung einen bedeutenden Wechsel durchgemacht, obwohl viele der alten charakteristischen Baudenkmäler, die wir speziell als „Nürnberger Architektur“ zu bezeichnen pflegen, noch erhalten geblieben sind. Vier Jahrhunderte hindurch fühlte sich Nürnberg, das durch die Drangsale der Franzosenkriege aufs ärgste heimgequält wurde, nicht beengt in seinen Mauern. Aber nach dem im Jahre 1806 erfolgten Anschluß an Bayern wurde die Stadt mit dem mächtvollen Ausflühen der Industrien auch schnell erweiterungsbedürftig; die alten Mauern wurden durchbrochen, viele der alten Tore mußten fallen, und um die Altstadt legte sich eine neue, durchaus moderne Stadt.

Nürnberg selbst würde nun mit den innerhalb seines Reichsbildes geschaffenen Erzeugnissen schon eine sehr große und glänzende Ausstellung zu Lande bringen; doch sollte das ganze bayerische Land, aus welchem der Stadt die frischen Kräfte zugeflossen, bei diesem großen Landesfeste betunden, welsch mächtiger Faktor dieses auf allen Gebieten der Industrie und der Kunst geworden ist.

Die Anregung zur Durchführung dieses Planes gab im Jahre 1902 Herr Geheimrat Hofrat Dr. von Schub, der Nürnberger Bürgermeister. Er fand bei den städtischen Kollegien allgemeine Zustimmung, und das Bayerische Gewerbemuseum, das auch die Nürnberger Landesausstellung 1882 und 1896 durchgeführt hatte, übernahm jetzt wieder die Leitung des Unternehmens.

Im Gegenlatz zu den früheren Ausstellungen wurde nicht das Maxfeld, sondern der Luitpoldhain als Ausstellungsplatz gewählt — nicht ohne den Widerspruch interessierter Kreise. Indessen muß die Wahl als eine sehr glückliche bezeichnet werden; auf dem Maxfeld hätte man unmöglich Raum zu einer so umfassenden Anlage gewonnen; auch galt es einige Bauten zu schaffen, welche die Ausstellung überdauern sollten und für welche das Maxfeld, der Stadtpark, gar nicht in Betracht kommen konnte.

Für die Durchführung des groß angelegten Planes sind sehr reiche Mittel beschafft worden. Die vom Landesauschuß vorgesehene Summe von 3½ Millionen Mark erwies sich bald als zu gering, und so wurde ein weiterer Betrag von 900 000 Mark eingesetzt.

Der Gesamtplan umfaßt 22 industrielle und gewerbliche Hauptgruppen; dazu kommt die Ausstellung des Bayerischen Staates, die Sonderausstellung der Stadt Nürnberg und die Ausstellung der bildenden Künste. Die Objekte der Stadt Nürnberg bilden zwei Abteilungen; die eine veranschaulicht das städtische Verwaltungsgewerbe, die andere, historische Charaktere, wird unter anderem eine kunst- und kulturgeschichtlich hervorragende Sammlung von Altertümern der verschiedenen Kulturperioden Nürnbergs umfassen. Es findet im übrigen eine räumliche Scheidung zwischen Industrie und Handwerk statt, während ein besonderes Gebäude dem bayerischen Kunstgewerbe eingeräumt ist.

Die Gruppierung der Gebäude erfolgte nach dem von Oberbaurat von Kramer geschaffenen Situationsplan in folgender Weise. Die Gebäude sind zu beiden Seiten einer großen Hauptallee bezw. zu beiden Seiten der mit dieser verbundenen breiten Schmutzplätze angeordnet. Der Park ist von annähernd ovaler Grundform und namentlich in der Richtung der Hauptallee sehr ausgedehnt. Etwa in der Mitte der langen Hauptallee erweitert sich diese zu einem langgestreckten Platz, dessen eine Längsseite fast ganz von dem Hauptgebäude eingenommen wird. Auf der anderen Seite, diesem gegenüber, liegt das pavillonartige Hauptrestaurant mit seinen weiten, in flachem Bogen den Platz umspannenden Terrassen. Zwischen beiden Gebäuden liegt ein großes, von gärtnerischen Anlagen umschlossenes Brunnenbecken, dessen emporschießende Strahlen jeden Abend in herrlichem Farbenspiel erglänzen sollen. Der Zugang zu diesem Plage wird von den Gebäuden für die Presse und die Verwaltung eingeschlossen. Auf einer Anhöhe hinter dem Pressegebäude erhebt sich das Gebäude der staatlichen Fortausstellung. Unmittelbar hinter den Terrassen des Hauptrestaurants folgt die 180 Meter lange Maschinenhalle, nur mit einer als Hauptfront ausgebildeten Stirnseite an die Hauptallee stoßend. Daneben liegt die Kunsthalle mit einem für die Ausstellung des Kunstgewerbes bestimmten Annex. Den Abschluß der Hauptallee, dieser direkt vorgelagert, bildet das Haus der Stadt Nürnberg, das, seiner Bedeutung entsprechend, in die Hauptachse gerückt ist. Die letztgenannten Gebäude sind bereits von dem Dugendteicher Walde umschlossen, in welchem in größerer Zahl die der Erholung und dem Vergnügen geweihten Pavillons

und Hallen liegen. Da ist die große Festhalle, ferner ein Café mit der Ausstellung der Nürnberger Bäder, ein Kinderspielplatz, die Münchener Bierhalle, ein Panorama usw. Von einem in den Tümpeln hineingebauten Leuchtturm wird man einen besonders schönen Rundblick genießen. Die Hauptachse dieses langgestreckten Terrains beträgt einen Kilometer; die Ausdehnung ist also bedeutend genug, einen ständigen Ausstellungsbummel zu erlauben. Eine vom Hauptportal ausgehende elektrische Rundbahn umkreist jedoch den großen Komplex der Hauptgebäude und berührt alle wichtigen Punkte.

In der Gruppe des Bergbaues werden neben den mannigfachen Objekten der Privatindustrie die staatlichen Salinen-, Berg- und Hüttenwerke in bedeutendem Umfange vertreten sein. In der Abteilung der Nahrungs- und Genussmittel wird naturgemäß die bayerische Brauindustrie, deren Wesen über die ganze Welt verbreitet ist, den wichtigsten Faktor bilden. Aber auch die Weinproduzenten Unterfrankens und der Rheinpfalz wollen um neue Freunde werben. Eine weite Reihe von Kellern werden unablässig Gelegenheit geben, die Weine und Biere und viele andere Nahrungs- und Genussmittel bayerischen Ursprungs eingehend zu prüfen, z. B. die Obstweine, Hochgebirgsobstweine, die Erzeugnisse einer Kaffeerösterei, einer Zentralmüllerei usw. Sehr bedeutend werden die Kollektivausstellungen der Nürnberger Lebküchler und der Nürnberger Fleischer- und Wäckermeister.

In der Abteilung der Chemischen Industrie wird die Ausstellung der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen einen hervorragenden Platz einnehmen. In der Gruppe der Textilindustrie mit ihren reichen Erzeugnissen der Spinnerei und Weberei, der Spitzen- und Strohhutfabrikation, soll namentlich die Nähmaschinenindustrie eine beachtenswerte Rolle spielen. In der Gruppe der Leder- und Gummiwaren wird die Schuhwarenindustrie den breitesten Raum einnehmen. Einen sehr interessanten Teil dieser Gruppe bilden auch die mannigfachen Lederimitationen, die während der letzten Jahre einen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht haben.

Das Bau- und Ingenieurwesen soll mit dem Verkehrs- und Feuerlöschwesen zu einer Gruppe vereinigt werden. Einen wirkungsvollen Aufbau errichten die Fahrradwerke Nürnberg in der Mittelhalle des Hauptindustriengebäudes. In der Gruppe der Glasindustrie und Keramik werden namentlich die Porzellan-Industrie Oberfrankens, der Oberpfalz und Niederbayerns, die Hohlglasindustrie des bayerischen Waldes und die Tafel- und Spiegelglasindustrie als wichtige

bayerische Industrien hervortreten. Sehr bedeutend werden ferner die Papier- und Metallpapierindustrie, die Elektrotechnik, das Schul- und Unterrichtswesen, die Gesundheitspflege und Wohlfahrts-Einrichtung Bayerns vertreten sein. Eine ganz hervorragende Rolle spielen auch die wissenschaftlichen Instrumente Nürnberg, das als eine Hauptstätte der Feinzeugfabrikation, der Präzisionsmechanik und Uhrenindustrie allgemein bekannt ist.

Das Bayerische Gewerbemuseum wird einen großen Teil der bedeutendsten, aus den gewerblichen und kunstgewerblichen Meisterwerken hervorgegangenen Arbeiten zeigen. In der Gruppe der graphischen Gewerbe und Industrien wird neben dem Buch- und Kunstdruck und den Erzeugnissen der Photographie, der chemisch-graphischen Künste auch die berühmte Nürnberger Bleistift-Industrie durch eigenartige Arrangements das Interesse der Besucher wachrufen.

An der Handwerksausstellung, welche zeigen soll, was neben der kapitalkräftigen Industrie heute doch noch das Handwerk bedeutet, sind 525 Einzelaussteller und 67 Kollektivgruppen beteiligt. In diesem Teil der Ausstellung wird man unter anderem 60 Zimmer-Einrichtungen finden. In der Gruppe der Metallindustrie, welche die mannigfachen Erzeugnisse dieses Gebietes umschließen wird, werden wir wieder eine speziell Nürnberg-Fürther Spezialindustrie, die Blattgold- und Blattmetallschlägerei, kennen lernen.

Auch die Nürnberger Spielwaren, die schon auf so zahlreichen Ausstellungen ausgezeichnet wurden, werden hier ihren Platz finden.

Die Maschinenindustrie nimmt, wie wir bereits gesehen haben, eine besondere Stelle ein. Sie ist sehr weit und imposant; hier stehen 9000 Quadratmeter zur Verfügung. Neben Motoren und Werkzeugmaschinen jeder Art wird namentlich die Gruppe der Pumpen auf dieser Ausstellung sehr beachtenswert sein. Die hervorragendsten Gruppen der Maschinenausstellung werden aber die Schnellpressen und die maschinellen Brauereieinrichtungen bilden — denn auf diesem Gebiete kann Bayern wahre Glanzleistungen aufweisen. Auch der Lokomotiv- und Eisenbahnwagenbau wird sehr gut vertreten sein.

Das ist in großen Zügen die Gesamtanlage der Ausstellung und das vielversprechende Programm. Nur kurze Zeit trennt uns noch von der feierlichen Eröffnung dieser von seiten aller Beteiligten mit großem Eifer ins Werk gesetzten Ausstellung, die hoffentlich nicht nur der Stadt Nürnberg sondern den deutschen Industrien im allgemeinen neue Ehren und klingende Erfolge bringen wird.

Allerlei.

Zu unseren Bildern.

Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen.

Am 2. April hat Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen in voller geistiger und körperlicher Frische und Mäßigkeit sein 80. Lebensjahr vollendet. Nächst dem Prinzregenten von Bayern ist er der älteste Bundesfürst des Deutschen Reiches. Er gilt als einer der sympathischsten Fürsten, dem nicht nur in seinem Herzogtum seiner persönlichen Liebenswürdigkeit und seiner Schlichtheit wegen aufrichtige Verehrung entgegengebracht wird, sondern dem auch sein außerordentliches Interesse für Literatur und Kunst Freunde weit über die Grenzen seines Landes hinaus erworben hat. Bekannt ist seine Anteilnahme an dem Meininger Hoftheater, dem er Beistand durch das musterhafte Zusammenspiel sämtlicher schauspielerischer Kräfte und die vorzügliche Dekoration verschafft hat. Ihm verdanken die „Meininger“ die große Anerkennung, die sie überall gefunden haben. Doch auch den anderen Künsten war er ein eifriger Förderer dank seines feinen Geschmacks und seiner Kenntnisse auf allen Gebieten.

Der Stapellauf des deutschen Kreuzers „Scharnhorst“.

Am 22. März erfolgte in Hamburg der Stapellauf des neuen Kreuzers „Scharnhorst“, dessen Laufe Generalfeldmarschall Graf Häfeler vollzog. Das auf der Werft von Blohm & Voß in Hamburg erbaute Schiff hat eine Wasserverdrängung von 11 600 Tonnen, eine Länge von 137 und eine Breite von 21,6 Metern, während der Tiefgang 7,5 Meter beträgt. Die drei Maschinen von zusammen 26 000 Pferdekraft sollen dem Schiff eine Geschwindigkeit von mindestens 22,5 Seemeilen in der Stunde geben. Dieser neue Kreuzer ist wesentlich größer und schneller als die bisher gebauten Schiffe derselben Gattung, auch ist die artilleristische Ausrüstung stärker. Der Kohlenvorrat des Schiffes wird normal 800 Tonnen betragen, kann aber auf 2000 Tonnen erhöht werden. Das Schiff wird im nächsten Jahre fertig sein und in Dienst gestellt werden können. Die Besatzung wird einschließlich der Offiziere 800 Mann stark sein. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 19,2 Millionen Mark.

Verstörungen an der Helgoländer Düne durch Sturmflut.

Die Sturmflut am 12. und 13. März in der Nordsee gehört zu den schlimmsten seit etwa einem Menschenalter. Die an der ostfriesischen und schleswigschen Küste errichteten Schutzdämme wurden an vielen Stellen von den Meeressluten durchbrochen, das Hinterland überflutet, Häuser und Brückenbauten zerstört und die Boaten vernichtet. Auch hat der fürchterliche Orkan unzählige Schiffsunfälle herbeigeführt. Auf der Insel

Helgoland hat diese Sturmflut gleichfalls schwere Verwüstungen verursacht, besonders ist die an der Ostküste der Insel gelegene Düne stark durch das Unwetter heimgesucht worden. Unser Bild veranschaulicht die schrecklichen Verheerungen, die Sturm und Wellen dort angerichtet haben.

Rätsel - Ehe.

Initialenrätsel.

Albertine, Else, Henriette, Maria, Nora, Nell, Rosalia.

Obige sieben weibliche Vornamen sind derart zu ordnen, daß deren Anfangsbuchstaben einen bekannten, männlichen Vornamen ergeben.

Vorstellungsaufgabe.

Osten, Asten, Stern, Bernburg, laub, Bering, Arm, Rebus, acht, Horn, Alle, Bart, Eiter, auf, Elias, Sau, Seine, Dom, Kal.

Durch Vorstellen eines Buchstabens sind aus obigen Wörtern neue zu bilden. Die neuen Anfangsbuchstaben nennen sodann ein europäisches Staatsoberhaupt.

Scharade. (Zweifelsbig.)

Mein Ganzes ist gewiß die Hälfte nur
Vom Zweiten, das ist sonnenklar.
Auf Kirchen kann man auch es schau'n
Doch ist ihm sicher nicht zu trau'n!

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer:

Auflösung des Logogriphs. Auflösung des Rätsels.
Zitterer — Jiter. Heine — Heine.

Auflösung der Scharade.

Blut — Durst — Blinddurst.

Auflösung zu: Das Mägdlein mit den Eiern.

Das Mägdlein hatte 7 Eier, als es zu mir kam. Man findet die Lösung leicht durch eine Gleichung. Die gefragte Anzahl ist x. Ich nahm die Hälfte und ein halbes Ei, also $\frac{1}{2}x + \frac{1}{2}$, meine Nachbarin wieder die Hälfte = $\frac{1}{4}x + \frac{1}{4}$ und 1 Ei blieb übrig. x ist sonach $\frac{1}{2}x + \frac{1}{2}$
 $\quad \quad \quad + \frac{1}{4}x + \frac{1}{4}$
 $\quad \quad \quad + 1$
oder $\frac{3}{4}x = \frac{3}{4}x + \frac{7}{4}$ und $\frac{1}{4}x = \frac{7}{4}$
also $\frac{1}{4}x = \frac{7}{4}$ = 7.

Humoristisches.

Ein Intratides Geschäft.



„Nimm mir's nicht übel, aber du scheinst heruntergekommen aus! ... Bist du denn nicht mehr Journalist?“
„Ne — Rabelhändler!“
„So, machst du denn gute Geschäfte? Schon viel verkauft?“
„Vorläufig nur meine eigenen!“

Ein Wink.



Vater: „Also, lieber Baron, abgemacht! Sie bekommen meine Tochter, ein liebes, aufopferndes Mädchen . . .“
Baron: „Ich hoffe, Ihre Tochter hat besonders die letzte Eigenschaft von Ihnen!“

(Indirekte Wirkung.) A.: „Alle Wetter, hast du seit einigen Tagen immer schneidig blaue Stiefel! Wie kommt das?“
— B.: „Sehr einfach, ich habe meine Miete noch nicht bezahlt; da kannst du dir denken, mit welcher Eile meine Wirtin morgens über die Stiefel hinaufährt!“

Sehr glaublich!



Buchhändler: „Sie wünschen also einen Liebesbriefsteller — wohl für eigenen Gebrauch?“
Junge Dame: „Ach nein — ach nein! — Nur für — meine — meine — Großmama!“

(Ungleiches Gedächtnis.) „Der Schmidt muß doch ein sehr schlechtes Gedächtnis haben. Er schuldet mir seit einem Jahre fünf Taler.“ — „Im Gegenteil, er hat ein sehr gutes Gedächtnis. Ich schulde ihm drei Taler und er fragt mich jedesmal danach, wenn er mich sieht.“

(Der richtige Moment.) Tante (die eben frisiert wird, zum Reffen): „Was? Schon wieder willst du Geld? Und deshalb mußt du mich beim Frisieren stören?“ — Student (verlegen): „Aber Tante, da du doch mal Haare lassen mußt . . .!“

Begierbild.



„Ah, dort ist ja mein Kollege Friermeister in seinem neuen Pelz!“ — Wo denn?